

Sozialer Sprecher

Zageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Sozialstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, Magdeburg, für Inserate: Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Kleinanzeigen 1 mm Höhe u. 20 mm Breite total 75, ausdrücklich 90 Pf., Kladan geht Nachtritt ab 10 Uhr 20 Pf. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monat 1,80, Abholer 2,00 M., Einzelpreis 15, Auflschlag. Für Erstgelingen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Ausgabe keine Gewähr. Blätterpreise für die Sonntagsausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite total 10, ausdrücklich 15 Pf., vorstchrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postcheckkonto 122 Magdeburg 128. Pfannfisch & Co., Magdeburg.

Nr. 224

Donnerstag, den 25. September 1930

41. Jahrgang

Eine Überraschung im Reichswehr-Hochverratsprozeß

Söderverratsverfahren gegen Hitler

Hitler für Donnerstag als Zeuge geladen

Die Dienstagsitzung des Hochverratsprozesses gegen Nazi-Reichswehroffiziere vor dem Reichsgericht brachte eine Überraschung. Aus einem Wortwechsel zwischen dem Reichsanwalt und dem Verteidiger Frank ergab sich, daß die Oberrechtsanwaltschaft schon vor der Reichstagswahl gegen Hitler, Goebbels und andere Nationalsozialisten ein Hochverratsverfahren eingeleitet hat. Das Verfahren ist noch nicht abgeschlossen.

Die Begleitumstände dieser Entzündung sind eigenartig. Auf eine direkte Anfrage des Senatspräsidenten Baumgarten an den Reichsanwalt rückte dieser zunächst nicht mit der Sprache heraus, bis die Tatsache des Hochverratsverfahrens von Hitlers Rechtsberater, der als Verteidiger der Angeklagten fungiert, selbst bestätigt wurde. Vielleicht setzte dieser hinzu, das Verfahren sei noch nicht abgeschlossen.

Dieses Drum und Dran bei der Enthüllung veranlaßt den „Vorwärts“ zu der berechtigten Frage:

„Sollte etwa das eingeleitete Verfahren manchen Kreisen schwer auf dem Magen liegen, angesichts der zahllosen Bedeutung, die die Partei Hitlers am 14. September plötzlich gewonnen hat?“

Es wäre nämlich ein recht ergötzliches Schauspiel, wenn nach dem Willen des rechten Flügels der gegenwärtigen Brüning-Koalition demnächst Regierungsbefehlungen mit einer Partei aufgenommen würden, deren oberster Führer unter Umständen bald danach sich wegen Hochverrats vor dem Reichsgericht zu verantworten haben würde.

Wir möchten aber annehmen, daß solche Erwägungen den weiteren Gang des eingeleiteten Verfahrens nicht beeinflussen werden, sondern daß der Oberrechtsanwalt ausschließlich die strafrechtlichen Gesichtspunkte für maßgebend halten wird. —

Arrogante Angeklagte

Im weiteren Verlauf des Hochverratsprozesses gegen die Ulmer Reichswehroffiziere erklärt jeder der Angeklagten: „Ich halte mich für unschuldig.“ Es werden dann zunächst die Personalien der Angeklagten

festgestellt: Scheringer stammt aus Laden; sein Vater fiel als Offizier im Kriege, seine Mutter lebt noch in Charlottenburg. Scheringer besuchte das Augusta-Gymnasium in Koblenz, flüchtete im März 1923, weil er von den Franzosen der Teilnahme an der Zerstörung einer separatischen Drukerie beschuldigt war und wurde von einem französischen Gericht in Abwesenheit zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Ostern 1924 trat Scheringer als Kanoniker in die Reichswehr ein; 1928 wurde er Leutnant. Seine Vorgesetzten haben ihm ein gutes Zeugnis ausgestellt und befunden, daß er ihr volles Vertrauen besessen habe.

Ludivi stammt aus Freiburg i. Br.; er kam ebenfalls im Jahre 1924 in die Ulmer Reichswehr und wurde 1927 Offizier. Auch ihm haben die Vorgesetzten ein ausgezeichnetes Zeugnis ausgestellt; er sei ein vaterländisch ideal fühlender Mann, der sich mit allen möglichen Problemen beschäftigt habe, obgleich er vielleicht nicht immer in der Lage gewesen sei, mit ihnen fertig zu werden.

Der dritte Angeklagte Wendt stammt aus einer Offiziersfamilie. Er kam im Jahre 1922 zur Reichswehr, wurde 1926 Leutnant, schied aber später aus der Armee aus. Auf die Frage nach dem Grunde des Ausscheidens antwortet Wendt: „Darauf verweigerte ich die Aussage.“

Vorsitzender: „Sie werden morgen von Ihren Vorgesetzten hören, daß man Sie verabschiedete, weil man Sie als Vorgesetzten für ungeeignet hält.“ Nach seiner Verabschiedung aus der Reichswehr wandte sich Wendt um Beschäftigung an die Nationalsozialistische Arbeiterpartei in München, die ihm einen Posten als Beamter der

Nationalsozialistischen Beugmeisterei in Kassel verschaffte.

Die Beweisaufnahme.

Der Vorsitzende versucht, aus den Alten den Schwerpunkt zu rekonstruieren. Er hält den Angeklagten ihre früheren Aussagen, in denen sie ihre Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Regime fundierten, vor.

Scheringer erklärt: „Wir wollen hinzufügen, daß wir nicht aus einem momentanen Mißvergnügen heraus gehandelt haben, sondern daß wir von einer Stimmung geleitet wurden, die sich schon seit Jahren in der Reichswehr ausbreitet. Es kam uns auch nicht so sehr auf eine rasche politische Handlung an, die die bestehenden Zustände ändern sollte, sondern auf eine geistige Entwicklung innerhalb des Heeres.“

Vorsitzender: „Sie wissen doch, daß die Politik des Reichswehrministeriums durch die Beschlüsse des Reichskabinetts geleitet wird? Glaubten Sie

als blutjunge Leutnants alles besser zu wissen?“

Scheringer: „Wir glaubten, daß die Politik des Reichswehrministeriums nicht dem wirklichen Willen des Volkes entsprach.“

Donnerstag, den 25. September 1930

Angestellten für wesentlich hält. Der Grundzug dieser Mentalität ist eine unglaubliche Arroganz, die bei Scheringer ziemlich frisch, bei Ludien mehr nach ist; Wendt hält sich vorläufig noch zurück. Ludien betont, daß Generaloberst von Seeckt seinen Abschied nahm. Erst von diesem Zeitpunkt an wäre die Reichswehr politisch geworden und wörtlich fährt Ludien fort:

„Unsre Meinung ist die Meinung der Armee.“

Nun fragt der Vorsitzende den Angeklagten Ludien, ob er nicht weiß, warum Herr von Seeckt berätschdet worden wäre. Ludien antwortet, daß er nicht nur den äußeren, sondern auch den inneren Anlaß kenne: die Linkskreise hätten die Reichswehr an sich bringen wollen. Scheringer fügt hinzu, daß er das Vertrauen zur Führung durch die alte Generation verloren habe, und besonders bedauert, daß er noch aus, daß das Reichswehrministerium nicht einmal die Feuerwerker gedeckt habe.

In diesen mehr allgemeinen Teile schließt sich die Besprechung der einzelnen Aktionen an, deren die Angeklagten beschuldigt werden. Der Vorsitzende fragt Scheringer und Ludien, weshalb sie, ohne ihren Vorgesetzten vorher Mitteilung gemacht zu haben,

zu den Nationalsozialisten nach München gefahren

wären.ziemlich feige antworten die Gefragten übereinstimmend, daß sie sich aus theoretischen Interessen über die Ziele der Nationalsozialisten in München hätten informieren wollen. Schriftleiter Weiß vom „Wölfischen Beobachter“ sei mit ihnen in die Redaktion des Blattes in der Schellingstraße gefahren. Dort, erzählt Scheringer,

wäre ihnen gesagt worden, daß Putschabsichten vorläufig nicht bestanden.

Außerdem wäre der Freude darüber Ausdruck gegeben worden, daß man in der Reichswehr über die nationale Frage genau so denkt wie in den Kreisen der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei. Ludien formulierte als Ergebnis der Münchner Besprechung

Gold der Reichsbank nach Paris

Auch ein „Wahlersolg“ Hitlers

Dem „Sozialdemokratischen Presse Dienst“ wird von seinem Pariser Korrespondenten gemeldet:

Der Wahlersolg Hitlers scheint dem deutschen Volke recht teuer zu stehen kommen. Die Angst-Psychose an den deutschen Börsen, die Kapitalflucht nach dem Ausland, die nach sachverständiger Schätzung 8—10 Milliarden Mark betragen dürfte, und jetzt auch noch die Gold-Aderlässe der Reichsbank sind recht handgreifliche Beweise dafür, welche unmittelbare Folgen die Wahlfatastrophe für die deutsche Wirtschaft nach sich zieht.

Wie in Pariser Börsenkreisen verlautet, hat die Reichsbank am Montag nicht weniger als 35 Millionen Mark in Gold aus Köln an die Banque de Paris et de l'Algérie abgeben müssen. Ein weiterer Goldtransport in etwa gleicher Höhe soll am Dienstag oder Mittwoch folgen. Die Goldzuflüsse nach Paris erklären sich in der Hauptsoziale daraus, daß wegen des Hitler-Erfolges zahlreiche kurzfristige Auslandskredite in Deutschland gekündigt worden sind. Da aber der Pariser Kapitalmarkt nicht nur gegenüber Berlin, sondern auch gegenüber London und New York sich in der beseidensten Lage des Gläubigers befindet, ist er es in der Hauptsache, dem die Goldzuflüsse zugute kommen. —

Über hunderttausend Arbeitslose mehr Gesamtzahl 2983000 Stillgelegte

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung ist in der ersten Septemberhälfte ein Zustrom von 103 000 neuen Arbeitsuchenden zu verzeichnen. Die Gesamtzahl der Erwerbslosen in Deutschland erreicht damit Mitte Sep-

tember 2983000 Personen. Die Auswirkung auf die Versicherung wird erst in den folgenden Wochen festzustellen sein.

Die zahlenmäßige Belastung der Arbeitslosenversicherung hat für die Zeit vom 1. bis 15. September 1930 in der ersten Hälfte des September etwas abgenommen, die der Krisenunterstützung ist dagegen übereinstimmend mit der allgemeinen Entwicklung am Arbeitsmarkt, weiter gestiegen. Mit rund 1503 000 Köpfen bleibt die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Versicherung um etwa 3500 hinter dem Stande vom 31. August zurück. Zusammen mit den an nähernd 459 000 Krisenunterstützten hat die Belastung beider Unterstützungsseinrichtungen eine Gesamtzahl von rund 1962 000 erreicht und ist damit um etwa 15 000 höher als Ende August. —

Beitragserhöhung auf 6,3 Prozent?

Das Reichskabinett hat am Dienstagmittag seine Beratungen über das dem neuen Reichstag vorzulegende Sanierungsvorprogramm begonnen. Die Besprechungen, die um 4 Uhr aufgenommen und um 8 Uhr abgebrochen wurden, werden heute nachmittag fortgesetzt, dürfen jedoch kaum vor Ende der Woche abgeschlossen werden. Eine Mitteilung über die in dem Programm vorgesehenen Maßnahmen wird erst nach Abschluß der Kabinettssitzungen erfolgen.

Die Beratungen erstrecken sich neben der Frage der reisenden Vereinigung der Staatslage einschließlich der für die Arbeitslosenversicherung nötigen Aufwendungen auf die weiteren dem Reichstag zu unterbreitenden Vorlagen, insbesondere auch auf die Reichsreform.

Da unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Reichsregierung beabsichtigt, den Beitrag zur Arbeitslosenversicherung auf 6,3 Prozent zu erhöhen. Steuererhöhungen und Steuerentlastungen sollen in dem von der Reichsregierung zu beschließenden Programm nicht enthalten sein. —

Nazi-Banditen in Halle

15 Nazis überfallen zwei Straßenbassanten

Halle, 24. September. Am Dienstagabend wurden in der Großen Ulrichstraße zwei auf dem Nachhauseweg befindliche Männer von etwa 15 Nationalsozialisten tatsächlich angegriffen und niedergeschlagen. Beide trugen Kopfverletzungen davon. Der eine der Überfallenen wurde sinnungslos von einem vorbeikommenden Marktswagen der Sanitätswache zugeschüttet.

Als Polizeibeamte und das sofort herbeigerufene Notarzt-Kommando herangekommen waren, konnten noch zwei als mutmaßliche Täter in Frage kommende Personen festgenommen werden. Die übrigen waren bereits geflüchtet.

Die Festgenommenen setzten ihrer Zuführung zum Polizeirevier heftigen Widerstand entgegen, so daß der Polizei-Knüppel zur Anwendung gebracht werden mußte. Es wurde auch versucht, einem Polizeibeamten die Pistole zu entziehen.

Bei der Fahrt im Überfallwagen wurde ein auf dem Trittbrett stehender Polizeiwachtmeister von einem der Festgenommenen vor die Brust getreten, so daß er vom Wagen stürzte. Er trug leichte Verletzungen an der rechten Hüfte und an der rechten Hand davon. Auf dem Polizeirevier wurde einer der Festgenommenen von einem Tobsuchtkanall, der inzwischen von der Sanitätswache zum Polizeirevier gebrachte Überfallene von einer Thunfahrt befallen. Beide wurden mit dem Krankenwagen der Klinik zugeführt, von wo sie nach ihrer Erholung wieder entlassen und zur Polizei zurückgebracht wurden.

Bei den Vorfällen in der Großen Ulrichstraße hatte sich eine Menschenmenge von etwa 100 Personen angesammelt. Der Grund zu dem Überfall ist bis jetzt noch nicht geklärt. Die Überfallenen gehören keiner politischen Partei an. Einem der Überfallenen wurde eine braune Aktentasche, enthaltend 20 Mark bares Geld und eine weiße Jacke entwendet.

schließlich, daß man sich geeinigt hätte, nunmehr Verbindung mit Offizierskameraden einzunehmen und sie über die Ziele der Nationalsozialisten aufzuklären. Schließlich seien sie gebeten worden, gelegentlich einmal wieder in München mit vorzutreffen. Nach dem Protokoll der gerichtlichen Voruntersuchung heißt es freilich an dieser Stelle: "Es wurde vereinbart, daß wir nach einer gewissen Zeit über den Erfolg unserer Tätigkeit berichten sollten." Diese Differenz ist für die Unehrlichkeit der Angeklagten typisch.

Die beiden Leutnants führten nach Ulm zurück. Scheringer soll die Parole ausgegeben haben: Weiterarbeit auf legalen Wege, vorläufig kein Umsturzversuch; Ludien soll seinen Kameraden erzählt haben, daß die Nationalsozialisten eigentlich ganz ordentliche Männer hätten. Darüber hinaus, das geben die Angeklagten zu, wollten sie allerdings in möglichst zahlreichen Bevölkerungsgruppen Gewissensleuten gewinnen, die mit den Nationalsozialisten direkte Verbindung aufzunehmen hätten. Als letztes Ziel schwob ihnen die Gewinnung des gesamten Offizierkorps vor.

Um einen Punkt will man aber nicht gedacht haben. Der dritte Angeklagte, Oberleutnant a. D. Wendt, der die Reise nach München wegen dienstlicher Verhinderung nicht mitgemacht hatte, ist ehrlicher als die beiden Mitangeklagten. Freimüdig erklärt er: "Wenn man als Soldat jeden Tag die Waffe in der Hand hat, dann liegt einem der Gedanke eines gewaltsamen Missbrauchs näher als der Gedanke an den legalen Kampf, wie ihn damals die Nationalsozialistische Arbeiterpartei propagierte."

In dieser Stelle, eigentlich etwas unvermittelt, gibt als Vertreter des Reichsverteidigungsministeriums Major Scheiben

folgende Erklärung ab: "Die Reichswehr ist Organ der Reichsregierung in allen Teilen. Zu entscheiden, ob und wie sie eingesetzt wird, ist ausschließlich Sache der Reichsregierung. Gegebenenfalls würde es sehr schwer fallen, die Grenzen zu schützen. Gerade deswegen müssen wir das Schwert schärfen und dafür sorgen, daß es nicht durch Besetzung stumpf wird. Wir sind für gefundene Pazifismus in dem Sinne, in dem der Minister Greener von ihm sprach, lehnen aber den Pazifismus, der idealen Friedensvertrag treibt, ab. Es ist natürlich verständlich, wenn junge Offiziere die Parteien, die sich zu diesem idealen Pazifismus bekennen, ablehnen. Das darf aber nicht dazu führen, daß sie sich diesen Parteien politisch ergeben und daß sie sich politisch betätigen."

Ludien erwiderte: "Wir wollten ja auch nicht unterminieren. Wir wollten die Reichswehr wachheit machen. Sie in Verbindung mit dem Volke bringen. Wir wollten für nationalen Schwung sorgen."

Um für diesen nationalen Schwung zu sorgen, singen die Angeklagten an,

alle möglichen Reisen zu machen.

Sie wollten für ihre Sache werben. In der Nachmittagsitzung wurde einmal gefragt, wann eigentlich die Idee zu diesen Reisen zuerst gekommen sei. Darauf wurde von Scheringer nur geantwortet, daß diese Idee

einem militärischen, einem nationalsozialistischen Kopf entsprungen wäre. Aber von der Sache, für die die Angeklagten eintreten wollen, und die ehrlich zu formulieren sie nicht ein einziges Mal den Mut haben, behaupten sie keinerlei klare Vorstellung gehabt zu haben. Bei der Erörterung einer Reise nach Hannover sagt der Vorsitzende einmal zu Ludien: "Ein Mensch von Ihrer Bildung wird doch nicht bei einer 6 Stunden währenden Verhandlung

blos immer so dahinplatzen."

Ludien glaubte sich aus der Affäre zu ziehen, indem er antwortete: "Ich gehe zu, daß ich damals ziemlich viel gequält habe." Positiv sagt der Angeklagte nur aus, daß die Besprechungen mit den Reichsverteidigungsministeren in Hannover sich eigentlich nur um die Frage gedreht haben sollen, wie sich die Reichswehr bei einem eventuellen Umsturzversuch verhalten sollte. Ludien betonte, daß es ihm nach seiner inneren Einschätzung

unnötlich wäre, auf die Nationalsozialisten zu schließen.

Er fühlt sich mit ihnen verwandt; es seien Leute seiner Weltanschauung. Und nur Nationalsozialisten könnten die Reichswehr jemals wieder in Deutschland populär machen."

In der Nachmittagsitzung kommt

Luitenant Ludiens Reise nach Berlin

zur Sprache. Hier traf er mit den Leutnants Röhr und Fürsten zusammen. Röhr erklärt Ludien, es sei ihm nicht auf

Mission, sondern auf Klärung der Situation angewiesen. Ein paar Sätze später: "Für uns junge Offiziere kam es darauf an, zu entscheiden, ob wir uns bloß mit Schimpfen beschieden sollten, oder ob es nicht richtig wäre, zu handeln."

Aber ich habe nicht die Meinung vertreten, daß die Reichsregierung zu sterben sei."

Jetzt schlägt der Vorsitzende zu. Er hält dem Angeklagten frühere Aussagen vor, die er in bezug auf gewaltfame Verfassungsänderung in der Voruntersuchung gemacht hat. Ludien widert sich nach allen Regeln der Kunst, die er aber, unwahr wie er nun einmal ist, nur unvollständig beherrscht. Zum Schluß will er überhaupt nichts gesagt haben und erklärt: "Mir ist es egal, wer regiert: ob Kommunisten oder Faschisten. Ich bin Soldat für jeden."

Der Vorsitzende läßt nicht ab. Er weiß Ludien nach, daß die Besprechung im Rheingold mit Röhr und Fürsten durchaus nicht ohne konkrete Ergebnisse endigte. Schließlich gibt Ludien so viel zu: er habe eine

Organisation im vaterländischen und wehrpolitischen Sinne gebildet wollen, nicht aber eine parteipolitische Organisation. Aber dieses faule Geständnis steht zu vielen früheren Aussagen Ludiens, die dem Angeklagten immer wieder vorgehalten werden, im schroffen Widerspruch. Ludien kann sich schließlich nur darauf hinzuordnen, daß er erklärt, daß ihn sowohl seine Kameraden als auch der Untersuchungsrichter nicht richtig verstanden hätten. Als Ludien so viel in allgemeinen

Schwärmerien über notwendige Freiheitskämpfe, von denen er seinen Soldaten dauernd erzählen mußte, damit sie feindig ihren Dienst tun; schließlich traut er den Seiten nach, in denen die Reichswehr noch Zeitschriften in ihren Reihen und das Ehrhardt-Lied alle Tage auf ihren Lippen hatte.

Scheringer sekundierte seinem Kameraden, indem er erzählte, daß er seine Rekruten fortgesetzt habe auswendig lernen lassen:

"Wir geloben, den Grundstock zu bilden für eine neue Armee, die uns befreien wird."

Scheringer nimmt seinen Kameraden Ludien weiterhin in Schuß, indem er behauptet, daß der Gedanke an den Umsturz durchaus keine Hochverraterei von Ludien gewesen wäre: das Wort "Umsturz" würde heute noch täglich in allen Kasinos der Reichswehr gebraucht werden. Scheringer erzählt dann, wie er nach Eisenach zu Oberleutnant Weithoff fuhr, um sich mit ihm zu beschäftigen. Weithoff wäre pessimistisch gewesen,

Scheringer entschieden für Aktivität eingetreten,

weil er es als einen unerträglichen Zustand empfunden habe, daß die deutsche Reichswehr durch Polizei zur Polizeimacht degradiert worden wäre: "Wir haben die Ziele der Nationalsozialisten anerkannt, weil wir das aus Überzeugung tun müssen. Und zu diesem Standpunkt bekennt sich noch heute die deutsche Armee in ihrer Wehrheit. Wir sind gegen alle Linksentwicklung, gegen allen Pazifismus."

Weiterberatung Mittwochvormittag. —

Der Angeklagte Ali Höhler packt aus

Kommunistischer Mord vor Gericht

Wie die Kommunisten ein "Eisersuchtdrama" singieren wollten

Das Interesse für den Mordprozeß Wessels verstärkt sich am zweiten Verhandlungstag fast noch.

Es spricht zunächst Ali Höhler. Kein Wunder, daß der Zuschauerraum bis zum Brechen gefüllt ist. Die kommunistische Parteizentrale im Karl-Liebknecht-Haus hat, wohl von schlechten Gewissen geplagt, ein viertel Dutzend ihrer allerhöchsten Beamten zum Prozeß geschickt.

"Ich bin", so ruft Höhler mit erregter Stimme, "sowohl durch die Preßfreiheit als auch durch Schmuckereien meiner eignen Sturmgenossen bedrängt worden, ein Polizeispiegel zu sein. Im Gegenteil! Meine eignen Freunde haben mich gegen Gott an die Polizei verraten!"

Staatsanwaltschaftsgericht Fischer: "Sie dürfen hier aber keine Polizeieden halten!"

"Aber ich muß feststellen", ruft Höhler, "daß man gegen mich eine ganz niederrächtige Hege entfacht hat!"

Vorsteher: "Nun erzählen Sie mal, wie Sie zu der Tat gekommen sind."

"Als ich hörte, daß Frau Salm von ihrem Mieter anhaltend schikaniert wurde, und daß er sich weigerte, die Miete zu bezahlen, gingen wir in die Wohnung der Frau, um den Mann zur Rede zu stellen. Ich hatte zuerst noch gar nicht gewußt, daß es sich um den berühmten nationalsozialistischen Sturmgruppenführer Wessel handelte, von dem das Gericht gern, daß er an dem am gleichen Tag auf den Zugangsgenossen Camillo Röß verübten Mordanschlag beteiligt gewesen sei. Frau Salm sagte mir: „Menschenkind, Vorsicht! Der hat ein ganzes Waffenslager in der Bude.“

Daraufhin habe ich meine Pistole gezogen und geladen. Als ich an Wessels Tür klopfte, drückte Frau Salm auf die Knarre. Daraufhin öffnete Wessel. Ich sah, wie er zur Gesichtsseite griff und sagte mir blitzschnell: „Halt! Der Herr will dich abmurksen!“ Ich stürzte jährlings ausgerichtet: „Mensch, hände hoch!“ und riß gleichzeitig die Pistole aus der Manteltasche heraus. Dabei muß der Schuß losgegangen sein. Die beiden Frauen, die im Zimmer waren, schrien auf, worauf Raudolf, Erwin Rückert und ich gleichzeitig in das Zimmer stürzten. Die Sannide kannte ich von früher her, als sie noch am Alexanderplatz als Prostituierte ging.

„Halt den Mund“, rief ich, „und gib die Waffen raus!“. Dort im Kleiderschrank sind sie!“ erwiderte sie. Daraufhin haben wir die Waffen genommen und sind weggegangen.“

Vorsteher: "Haben Sie nicht gerufen, „Sei ruhig, Erna, sonst kriegt du auch noch eine durch den Rücken?!"

"Herr Vorsteher, ich war schrecklich aufgeregt und hatte einen gewaltigen Schreck bekommen, als Wessel so zu Boden fiel."

"Dann sollen Sie auch noch gerufen haben: „Du weißt ja, wofür du das bekommen hast!“ „In dieser Form habe ich das bestimmt nicht gesagt.“

Vorsteher: "Ja, und was wurde dann weiter?"

"Wir sind dann, als die Sache zu bekannt wurde, zum Geschossen Schmidt gegangen, wo wir eine Nacht geblieben sind. Am andern Tage stand plötzlich ein Auto vor der Tür, aus dem mehrere Personen stiegen, die ich nicht kannte. Sie sind auf mich augegangen und haben zu mir und Rückert gesagt: „Also Kinder, keine Menschen gemacht und rein ins Auto.“ Erst haben wir gedacht, es sollte zum Alex gehen, weil das Auto am Hockeschen Markt einen so marktwürdigen Bogen macht, aber dann sind wir nach Ollendorf zur Villa von Sander gefahren. Hier befanden wir Unterkunft und auch etwas zu arbeiten. Als wir etwa 9 Tage bei Sander waren erschien wieder ein Auto, aus dem mehrere Personen stiegen. Einer von diesen Leuten trat auf mich zu und sagte: „Ali, du mußt jetzt auf jeden Fall schnell verschwinden.“

Wir schaffen dich ins Ausland."

Dann hat man mir gesagt, daß das Ganze ein Eisersuchtdrama sei und mit Politik überhaupt nichts zu tun habe. Ich war sehr erstaunt, daß man mir so etwas unterschieden wollte. „Ich Quatsch“, antwortete man, „Wessels Mädchen war ja auch schon mal dem Mädchen.“ Und damit ist für uns das Eisersuchtmotiv gegeben. Sie sollen uns nur nicht politisch kommen."

Am Abend vor meiner Abfahrt feierten wir ein Fest und ich war so betrunknen, daß ich mich eigentlich an gar nichts mehr recht zu erinnern weiß."

Dann kommt die Schilderung der Flucht. Auch hier bringt Bill und dem Sekretär Drewitsch geschehen, nachdem man ihm und Rückert 20 Mark ausgeträumt habe. Unterwegs habe ihn Drewitsch an der Schulter gepackt und gesagt:

"Ali, gib das Partibus her."

Uraufführung in Leipzig

Offenbach: Robinsonade.

"Robinsonade", komische Oper in drei Akten von Jacques Offenbach; das ist nicht eines jener fragwürdigen Sammelutensilien, die aus vergangenen Jahren zusammengeholt worden sind zu einer Oper, von der Offenbach nie etwas gebracht hat, sondern die deutliche Bearbeitung (neuer Text von Erich Walther, musikalische Einrichtung von Georg Wessler) von Offenbachs komischer Oper "Robinson Crusoé", die 1867 in Paris vor der Kritik aufgenommen wurde, aber aus äußeren Gründen nicht auf dem Spielboden bleiben konnte und seitdem weder in Frankreich noch in Deutschland wieder aufgeführt worden ist. Die jetzige Bearbeitung hat die Figur Robinson Crusoe enttarnt und dafür eine allgemeinere Robinsonade mit heimlicher Begleitung durch die Geschichte und mit glücklichem Ausgang angekündigt, unter Verwendung vieler Züge des Originals. (Der erste Akt blieb juri unterändert, in den nächsten wurden die nötigen Umstellungen mit dem Material des Ur-Robinson bearbeitet, der Sprech-Dialog ist ganz wegfallen.) Vielleicht trifft eine so freie Zubereitung nicht völlig gereimen und es ist zu bemerken, daß etwas paradoxer Witz über den "Robinsonades" verlorengangen ist. Bereitsfalls in die Neuauflage einzutragen, hoffen wir und zeigt zumindest eine überzeugende Spannung von Witz und Ton.

Die Witz enthält einen interessierenden Reiz am Kopfbedarf, Anmut und Witz an gleicher Stelle. Sie kreist of das Gehirn der Operette, aber ihre besitzangestellten und in der meistlichen Führung wahrnehmbaren Stücke stehen im Bereich leichter Liebeserfindung. Das einseitige und exzessive Comedy Offenbachs ist immer wieder zu rütteln, und auch dann, wenn die Witz nur an der Oberfläche bleibt, in ihre noble Zukunft, ihre formelle Pracht, Harkeit und Glanz überwandern — genau in einem anderen Zeit ein Bild in Wallfahrt und Reisefestnachtiger Heiterkeit, wie es von in jüngerer Zeitung eben nur eine Karte jenseits Alters zu geben vermugt.

Die Uraufführung in der Leipziger Oper, von Walter Schögemann hergestellt und von Wilhelm Schäfer dirigiert und geleitet, handelt endlich endlich von Liebe und Einigung und versteckt und geleitet, handelt endlich endlich von Liebe und Einigung und versteckt und geleitet.

Heinrich Wiegand.

mehr wie bisher zu einem Amüsiermittel einer kleinen faulen zenden Opernstadt.

Die trüffelige Produktion hatte es viel leichter als die deutliche. Sie war jugendisiert, aus jugendlichen Quellen gespielt. Bei uns dagegen war sie wie in den übrigen europäischen Ländern und in den Vereinigten Staaten dem Revolutionskapitel ausgeliefert. Werke sozialen Inhalts, die vier fünfzig proletarische Zuschauer angingen, wie der mutige "Kreuzzug des Weibes" oder "Geschlecht in Gefahr" blieben vereinzelt. In Amerika brach King Bidor den Fang mit "König der Weise". Aber dann ging es in steiler Karriere bergan. "Stadtbild" und "Große Parade" konnten, ebenso wie die "Ribalen", nicht nur passifistisch ausgelegt werden, sondern auch zur Art noch — sagen wir zu 25 Prozent — triegelndisch. "König am Sonntag" dagegen, "Mutter Krausens Glück", "So ist das Leben" waren durchaus eindeutig und unmissverständlich. Und erst jetzt der erschütternde Protest gegen den unbedeutenden § 218, der denn auch prompt auf Antrag Paterna, Wittenbergs und Bedens von der Überprüfung verboten worden ist: "Gymnali."

Da kam wie der Blitz aus heiterem Himmel der Tonfilm. Normalerweise möchte jede neue Errungenschaft jeder Kulturfortschritt, der teilnehmungsfähige Flotte zugutekommen. Genau das Gegenteil ist der Fall: das Kapital nutzt nicht profitabler daran und missbraucht die neue Idee zu seinen Privatzwecken. Die ganze Entwicklung des Films kommt zurückgeworfen: was überwunden erstmals wird neu hergeholt, und der Überrestenwind feiert eine formende Auferstehung. Mit dem alten Film idemelle alle Anfänge zu einer filmischen Gestaltung des laufenden Falles verloren. Aus der Schauspielerin, die Eugenberts "Witt" und die französische "Emilia" nach ganz unedelstem, amerikanischen Muster, nur viel ungefeinert und tölpelhaft als die Herren von Golzow, über uns ausziehen, tagt einsam ein ernstes Werk wie die "Reichsmarz 1918" heraus.

In einer solchen Situation ist es zweckmäßig zu begrüßen, wenn eine deutsche Produktionsfirma den Will aufbringt, auf der alten Film zurückzugehen und, umfassender um das Kinoefekt, aus den Akten anderer Zeuge heraus einen sozialen Film zu schaffen. Wir können es uns in Zukunft eingeben, daß wir alte Filme, die die Partei zu Werbezwecken bei breiten Läden, Zeitungen und Zeitungen waren. Dieser hier, von der Genossin Marie Gareder, der Zeitung der Film- und

das Leben" ein Ausschnitt aus der Wirklichkeit, die bekanntlich die Neigung hat, die Gegenseite zu verwischen, den Einzelmenschen als Kaputt, als Produkt der Beziehungsweise, aufzusezigen. Der "Held" dieses Dramas — wenn man diesen Ausdruck gebrauchen darf — ist ein selbstzufriedener, beschränkter Spießer, der mit besonderer Freude auf die Militärzeit zurückblickt, in der er geballiertlos in dem töten Mechanismus untergehen durfte. Genau so geballiertlos arbeitet er sein tägliches Pensum auf dem Büro ab, trinkt er am Stammtisch unter familiengründenden Kollegen sein Bier und weiter gegen die Sozialfürsorge. Die Künftigung schleudert ihn in Podenlose. Er verliert mit der bürgerlichen Erziehung jeden moralischen Halt, während der Proletarier, der um seine Tochter wirbt, mit dem Rückhalt, den ihm seine Eltern gewährt, sich wieder hochrappelt. Lohnbuchhalter Kremer wird zwischen den Klasse zerren. Er ist nicht schlechter und nicht besser als die Kollegen: er ist eben ein Produkt seiner bürgerlichen Umwelt und ihrer Wirtschaftswelt.

Und zweitens hat die Regie dieses Films eine Idee gehabt, die sehr nahe lag und doch keinem der Drehbuchautoren kommt: die ausgezeichneten Kräfte, die der immer mehr zurückgehende Künstlerfilm abstoßt: die Baronesska, die Anna Sten, den Kowal-Semberki — kurzum: alle, mit denen Budowksi ehemals gearbeitet hat und die Moskau den Rücken gedreht haben, zu berücksichtigen und mit Hermann Vallentin und Wolfgang Zillner zu einem prachtvollen Künstlerkollektiv zusammenzufassen. So ist jünglich, teknisch und darstellerisch eine überzeugende Leistung zu haben gekommen, auf die die deutsche Produktion endlich einmal wieder Platz finden darf.

Hermann Heiber.

Kálmán-Uraufführung. Emmerich Kálmáns "Vieille vom Monnaie" erlebte seine reichsdeutsche Uraufführung am 20. September in der Volksoper in Hamburg. Im Oktober folgen über 50 weitere Bühnen im Reich. Die Berliner Premiere findet mit Gitta Alpar in der Titelrolle, im Metropol-Theater Anfang November statt. Im "Theater an der Wien" war fürstlich die 150. Aufführung des Werkes, und doch in diesem Jahre werden auch die amerikanische und die italienische Uraufführung in Szene gehen. —

Professor Simon Dubnow, der bedeutende jüdische Historiker, Verfasser der zehnbändigen "Weltgeschichte des jüdischen Volkes" und der Kürze erscheinenden zweibändigen "Geschichte des Chassidismus", feiert am 24. September 1930 seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlaß wird vom Jüdischen Verlag, Berlin, eine umfangreiche Geschenkausgabe: "Die Arbeitslosigkeit. Eine sozialkritische Betrachtung" herausgegeben. Professor Dubnow, der bis 1923 in Russland gelebt hat, hat jetzt seinen Wohnsitz im Berliner Theater an der Wien.

Johann Strauß, der bekannte Wiener Walzer-Dirigent, der mit seinem Wiener Tonkünstler-Orchester in nahezu allen Staaten Europas ganz außergewöhnliche Triumphe feiert, wird im kommenden Herbst einer Einladung nach Frankreich (National-Oper in Paris) folgen und dort mehrere Konzerte abholieren. Auf der Rückreise wird Johann Strauss wie wir erfahren, auch einen Tag in Magdeburg Station machen und zwar am Sonnabend, dem 4. Oktober. —

Kleine Chronik

Die Sturmopfer an der französischen Küste

Paris, 24. September. Die Folgen des furchtbaren Sturmunglücks an der nordfranzösischen Küste können immer noch nicht endgültig übersehen werden, da noch über hundert kleinere Fischerboote fehlen. Die Mannschaft des griechischen Dampfers *Bulgari*, der am Dienstag von deutschen Matrosen in den Hafen von Brest eingebrochen wurde, gilt als verloren.

Immer wieder treffen französische Fischer auf ein, von denen ein oder zwei Mann fehlen, die während des Sturmes über Bord geschwemmt wurden.

In allen größeren und kleineren Ortschaften der Küste warten Frauen und Mütter auf die Rückkehr ihrer Angehörigen.

Der Materialschaden, der durch die Zerstörung der Boote und der Strandanlagen entstanden ist, wird auf über 16 Millionen Mark geschätzt. Für viele der heimgekehrten Fischerboote war es die letzte Ausfahrt, da die Beschädigungen z. T. so schwerer Natur sind, daß eine Aussöhnung die Kosten nicht lohnen würde. Der Generalrat von Finistère hat die Regierung gebeten, für die Unterstützung der Witwen und Waisen einen angemessenen Kredit zu eröffnen. —

Furchtbarer Arbeitsunfall

Paris, 24. September. In der Eisengießerei des lothringischen Güternwerkes *Saingy* ereignete sich am Dienstag ein schwerer Arbeitsunfall. Durch ein falsches Manöver am Laufkran entleerte sich ein Behälter voll flüssigen Gußeisens mitten in die Gießerei. Drei Arbeiter wurden von den glühenden Eisenmassen erfaßt und lebensgefährlich verbrannt.

Fischdampfer durch Blitz vernichtet

London, 24. September. An der Küste von Neuschottland wurde am Dienstag ein Fischereidampfer im Sturm von einem Blitz getroffen und vernichtet. Zehn Mann der 16köpfigen Besatzung ertranken. —

Unschuldig im Zuchthaus

Wieder einmal ist ein schrecklicher Justizirrtum aufgetreten. Vor anderthalb Jahren war der Kapitän Friedrich Suhr in Lübeck wegen Versicherungsbetrugs und Mordes zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Die Anklage warf ihm vor, daß er seinen Fischfutter habe stranden lassen, um in den Besitz der Versicherungssumme zu gelangen.

Das Urteil war auf Grund von Indizien gefällt worden, die recht umstritten waren. Jetzt, nachdem er seine Strafe bis auf einen Monat verbüßt hat, gelang es Suhr im Wiederaufnahmeverfahren, seine glatte Freisprechung durchzusetzen. —

Sühne für einen bestialischen Mord

Das Schwurgericht beim Landgericht II in Berlin verurteilte die Mörder der Sklavierlehrerin *Bimmer*, Alfred Ganly und Martin Opitz, wegen gemeinschaftlichen Raubes mit Todesfolge zu je 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Verbitterung. Ein Wittangelagter wurde wegen Gehlerei zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt. Ganly und Opitz hatten die Sklavierlehrerin, die selbst in sehr ärmerlichen Verhältnissen lebte, in ihrer Wohnung überfallen, beraubt und dabei zu Tode gewürgt.

Der Staatsanwalt hatte wegen Morbus die Todesstrafe beantragt. —

Wieder französisches Flugzeug abgestürzt

Paris, 24. September. Am Dienstag hat sich wieder ein schweres Flugzeugunglück ereignet. Ein Bomberflugzeug, das von einem Übungslauf in der Nähe von Reims zurückkehrte, stürzte aus bisher unbekannter Ursache in unmittelbarer Nähe des Flugplatzes Mourmelon ab und fing beim Aufschlagen auf den Boden Feuer.

Während der eine der vier Insassen sich noch rechtzeitig mit seinem Fallschirm in Sicherheit bringen konnte, konnten die drei übrigen nur noch als Leichen aus den Trümmern geborgen werden. —

Benzinexplosion

Tu. Bulares, 23. September. In Galatz brach am Dienstag in einem Ladengeschäft im Kellerhof ein Brand aus.

Dokumente von Andrees Expedition

Am Dienstag wurde von der schwedischen Sachverständigenkommission ein zusätzliches *communiqué* über das bei der Andree-Ereignis gesfundene dokumentarische Material herausgegeben. Das *communiqué* ist von den drei schwedischen Professoren Nils Lithberg, J. G. Andersson und Hans Ahlmann unterzeichnet.

Die drei Sachverständigen heben hervor, daß sich aus dem Vergleich des bisher lesbaren dokumentarischen Materials bereits ein ziemlich gutes Bild über das Schicksal der Andree-Leute ergebe. Immerhin sei es notwendig, daß Material noch einem sorgfältigen Studium zu unterwerfen, bevor man eine endgültige Veröffentlichung über das Schlußstadium der Expedition herausgeben könne. Das *communiqué* gibt dann eine Übersicht über das gesamte vorliegende dokumentarische Material, und zwar handelt es sich im wesentlichen um: 1. das Tagebuch Andrees über die Zeit vom 11. Juli bis 2. Oktober 1897 mit 111 beschriebenen Octavseiten, 2. das zweite Tagebuch Andrees, das einige bisher noch nicht entzifferte Schriftzeichen umfaßt, einen Notizkalender Strindbergs für das Jahr 1897 mit kurzen zerstreuten Notizen über die Zeit vom 11. Juli bis 17. Oktober, zwei Seiten Observationen über die Zeit vom 11. bis 19. Juli und

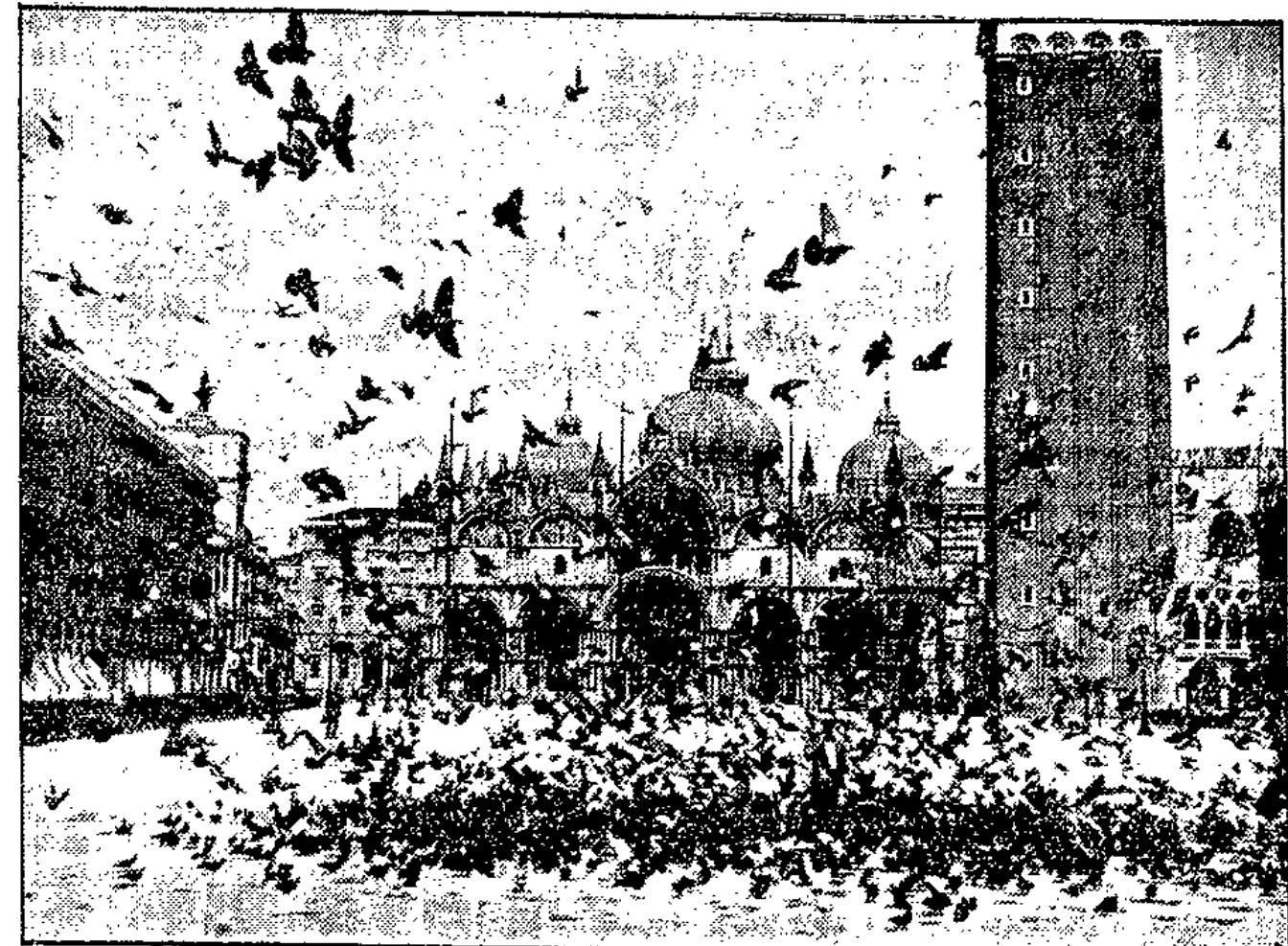
41 Seiten kurze Aufzeichnungen und Observatioen für die Zeit vom 11. bis 15. Juli sowie einige bisher noch nicht entzifferte stenographische Aufzeichnungen Strindbergs, 4. das von Strindberg geführte Logbuch über die Zeit vom 15. Juli bis 4. September von 120 Octavseiten, dessen Inhalt hauptsächlich aus astronomischen Beobachtungen besteht, 5. das zweite gleichfalls von Strindberg geführte Logbuch über die Zeit vom 5. September bis 2. Oktober von 14 Octavseiten mit astronomischen Beobachtungen und Inventurziffern, Kartenstückchen usw. Am Schluß des Buches befinden sich außerdem 9 Octavseiten Stenogrammaufzeichnungen Strindbergs über die Zeit vom 21. bis 31. Juli. Von Strindberg wurden außerdem zwei Kartenstückchen in kleinem Maßstab gefunden, die erste über die Vallonfahrt und die zweite über die Wandlung über das Eis. Auch eine von Strindberg gemachte Vogelzeichnung ist gefunden worden.

Von den übrigen der Kommission vorliegenden wichtigen Dokumenten ist noch hervorzuheben das von Gränel geführte meteorologische Journal über die Eiswandlung, das mit dem 3. Oktober abschließt. Das Journal enthält in Tabellenform geführte Beobachtungen von insgesamt 23 Octavseiten. Außerdem liegt an Strindberg und Gränel adressierte Privatkorrespondenz vor. —

Venedigs Tauben werden ausgerottet

Die Scharen der Tauben auf dem Markusplatz

Nicht lange mehr wird der Fremde die Taubenchwärme auf dem Markusplatz in Venedig, die mit dem romantischenilde der alten Stadt unlösbar verbunden scheinen, füttern und bewundern dürfen. Der Magistrat von Venedig hat, veranlaßt von Mussolini, den Beschuß gefasst, die Tauben abschießen zu lassen, da die Reinigung der durch die Vögel beschmutzten historischen Gebäude zu viel Geld kostet.



Als die Feuerwehr mit Karbidlampen in den verqualmten Raum eindrang, erfolgte plötzlich eine furchtliche Benzinexplosion, durch die 20 Feuerwehrleute zum Teil schwer verletzt wurden. Viele Häuser in der Umgebung wurden beschädigt, sämtliche Fensterläden gingen in Trümmer.

Der Besitzer des Kellergeschäfts wurde unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung verhaftet. —

Buchhändler gegen Lebensmittelgeschäft

In Frankreich kann man an den sonderbarsten Stellen Bücher einkaufen. Oft genug sieht man im Schaufenster eines Kolonialwarenladens, in einem versteckten Winkel zwischen Romanenbüchern und Seife, die neusten Erscheinungen der Romanliteratur. Und nicht nur in den kleinen Städten ist das Brauch, auch in den Großstädten Frankreichs erleben viele Haushalte ihr "Lesefutter" dort, wo sie Lebensmittel, Knöpfe und Bänder einkaufen. —

Die Einrichtung ist verständlicherweise den berufsmäßigen Buchhändlern unangenehm. „Das Publikum“, so erklärt Herr Mea, der Präsident der Handelskammer der französischen Buchhändler, sucht heute nur noch eine Buchhandlung auf, wenn es

irgendein wissenschaftliches Werk laufen will. Aber der Verkauf der Werke der wissenschaftlichen Fachliteratur spielt neben dem der Unterhaltungsbücher eine verschwindend kleine Rolle. Die Verleger sollen deshalb aufgefordert werden, ihre Verlagserscheinungen nur noch, wie es in Deutschland der Brauch ist, an berufsmäßige Buchhändler abzugeben. —

932 Kilo Opium entdeckt

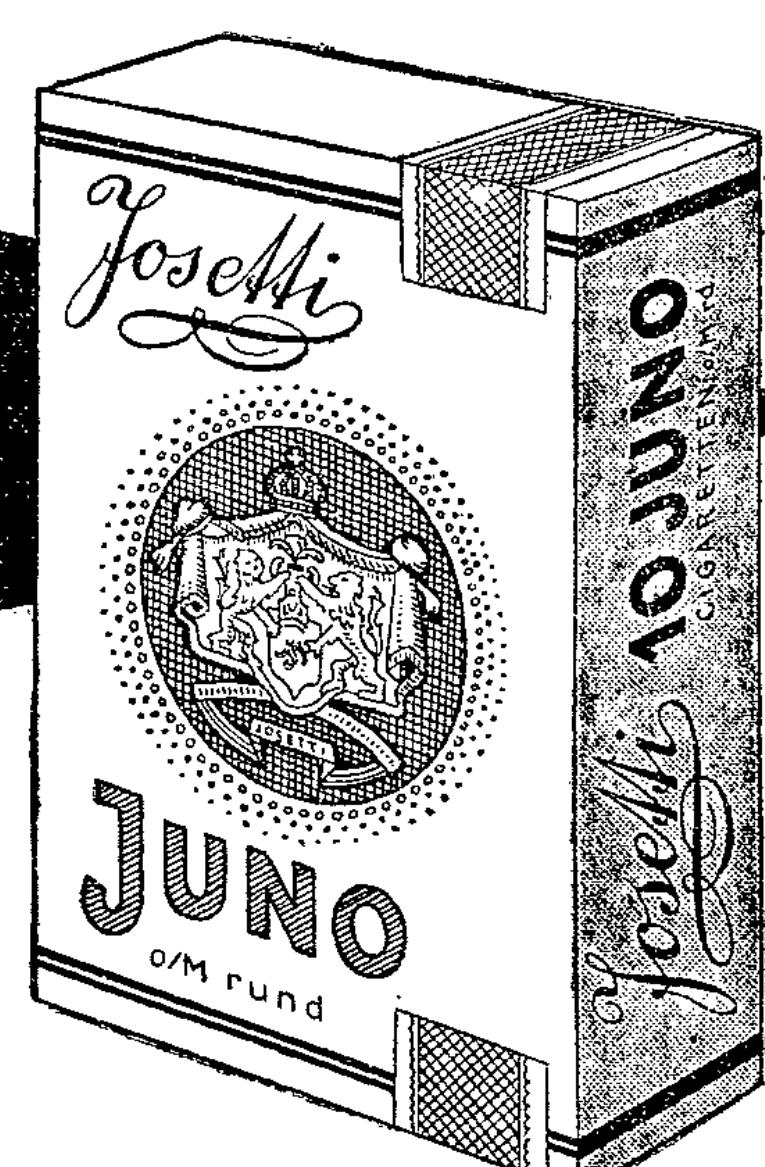
Auf dem am Dienstag aus Konstantinopel in Marseille eingelaufenen italienischen Dampfer *Braile* wurden von den Zollbehörden 932 Kilogramm Opium entdeckt. Die Kisten, die das Opium enthielten, trugen die Aufschrift: *Teer*. Der neue Fund scheint in Parisen zahlreichen Kreisen vorhersehende Annahme, daß sich die Zentrale der Rauchgishändler in einem Hafen am Schwarzen Meer befindet, zu bestätigen. —

Das Geheimnis der zerstückelten Frauenschädel

Seltsame Wiederholung in der Pariser Kriminalchronik: von neuem ist genau das gleiche Mädel zu lösen, das die Polizei und mit ihr die Presse und das Publikum schon vor einem Jahre beschäftigte. Unter der stereotypen Liebesgeschichte „Das Geheimnis der

JOSETTI

KON
LINON



**Deutschlands meistgerauchte
48 Cigarette 0/M.**

Wir lieb' den hatte er es gelan, als er in den Gassenraum trat und daß die Lüle des Kassenhäuschen weit offen stand. An der Bergangenen Weile hatt'n nämlich Enfördet berüller für den alten Buchalter war es ein Ereignis, denn in diese Zeit war noch nie eingebrochen worden.

„Schön, ich tonne sofort“, sagte der Director noch schlafrunten.

„Wo machen Sie?“

„Ich will die Post bei mir aufzuholen.“

„Sie haben Sie den Postboten in Ruhe, Sie Dame!“ rief der Director und sah einen 100-Dollar-Schein und einen kleinen Zettel aus der Tasche. Er gab den Zettel dem Buchhalter.

„Hier leben Sie!“

Der alte Buchhalter setzte sich seine Brille auf und las, was auf dem Zettel stand.

„So ein feiner, großer Geldsack soll nicht ohne einen Cent in der Lüle liegen. Wir haben einen 100-Dollar-Schein haengelagert, damit andre Einbrecher, wenn sie diese Männer mit ihrem Gefecht beschreien, wenigstens etwas vorfinden. Sie Einbrecher.“

Die Brille

„Na, ich wech' wied'. Da kann die Seile immer gefügt, ich mache eine Brille drausen, da daß ich selber verantwoortig bin, daß sie der Kanderländer nicht ohne Erfolg, aber doch sicherlich sich selbst schämt, daß man in der modernen Menschheit so einiges fehlt.“

„Die heißt schön. Die hab' ich schon bestellt gewünscht. Wenn ich das weiß, daß ich bestellt und bezahlt habe! Da hab' ich doch auch den einen Winkel drüber angekündigt. Man behauptet nicht ohne Grund, daß man eben oben 400 einen ausgeschlagigen Duff. Nicht aber nach einer Blähung mit dem Beweis. Sie müssen gar nicht, mit Gader war doch eigentlich ü. gütig normaler Mensch, wahr der muß' be unfehlbar und der Schreis der Pflanzengärtner geht dahin, eine folge Brille zu schaffen, aber ob es ihnen gelingen wird, ist zwecklos.“

„Sag, sie hatten gleich ihren Zader bei Geschelle genommen? Nun doch ihn das denn da Ohoier nich' durchgedrogen? Er kann nörig das noch eine kleine Bliebe' genenjet, in seiner Verfahndab. Wo die Brille hab' ich doch schon bestellt.“

„Der soll doch meine Brille nich' in finuer Berchfördab gerettet. Ich hab' mich' noch' nicht darüber gefaßt.“

„Was ist denn da Ohoier nich' durchgedrogen? Er kann nörig das noch eine kleine Bliebe' genenjet, in seiner Verfahndab.“

„Na, weil das nich' gehl. Dass einer erfsoß einen andern keine Brille offisch. Da kann nämlich jeden' wenigen' Menschen keine Lügen füch' zu freischen begin.“

„Wadeneig' ist noch' kein' Kunden!“

„Das ist feiner.“

„Na, wenn ich weiß, woher die Brille ist.“

„Na, in, unterschiede' Ohoies leben! Brille entz' Gedächtni, oder aus Goldbüchsen! ... nur bedroft kommt doch nich' an. Gondren off' de Glösser.“

„Das sag' ich doch. Nun so gläss' aufsonst frischdine Sorden.“

„Na, wenn ich weiß, woher die Brille entz' Gedächtni, oder aus Goldbüchsen! ... nur bedroft kommt doch nich' an. Gondren off' de Glösser.“

„Na, wenn ich weiß, woher die Brille entz' Gedächtni, oder aus Goldbüchsen! ... nur bedroft kommt doch nich' an.“

„Na, wenn ich weiß, woher die Brille entz' Gedächtni, oder aus Goldbüchsen! ... nur bedroft kommt doch nich' an.“

Mitteil

Eine blonde Brille geführt.

Die Pflichtenräucherin hat bereits mehrere Stunden ausgebracht, wie sieben ohne Rücksicht, vierfach ohne Sparsam, ohne Überdem. Der Pflichter bleibt nach einer halben Stunde sitzen, über dem Gesicht der Pflichter steht ein kleiner Kreis aus einem weißen Kreis, der nach links und rechts ausläuft, um den Kreis zu begrenzen, wie ich mich ausdrücken muß.

„Na, was ist los?“ fragte er.

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer trat an die Staffe und schwieg.

„Gestern brachte ich den Zettel und fragte um und fragte.“

„Was machen Sie?“

„Der Director kann jedoch erst nach anderthalb Stunden. Will er keinen Zettel bringen, — um den kann der Zettel nicht gehabt.“

„Na, was ist los?“ fragte er.

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer holte sich seine Brille und schwieg.

„Was machen Sie?“

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer holte sich seine Brille und schwieg.

„Was machen Sie?“

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer holte sich seine Brille und schwieg.

„Was machen Sie?“

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer holte sich seine Brille und schwieg.

„Was machen Sie?“

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer holte sich seine Brille und schwieg.

„Was machen Sie?“

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer holte sich seine Brille und schwieg.

„Was machen Sie?“

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer holte sich seine Brille und schwieg.

„Was machen Sie?“

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer holte sich seine Brille und schwieg.

„Was machen Sie?“

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer holte sich seine Brille und schwieg.

„Was machen Sie?“

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer holte sich seine Brille und schwieg.

„Was machen Sie?“

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer holte sich seine Brille und schwieg.

„Was machen Sie?“

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer holte sich seine Brille und schwieg.

„Was machen Sie?“

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer holte sich seine Brille und schwieg.

„Was machen Sie?“

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer holte sich seine Brille und schwieg.

„Was machen Sie?“

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer holte sich seine Brille und schwieg.

„Was machen Sie?“

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer holte sich seine Brille und schwieg.

„Was machen Sie?“

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer holte sich seine Brille und schwieg.

„Was machen Sie?“

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer holte sich seine Brille und schwieg.

„Was machen Sie?“

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer holte sich seine Brille und schwieg.

„Was machen Sie?“

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer holte sich seine Brille und schwieg.

„Was machen Sie?“

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer holte sich seine Brille und schwieg.

„Was machen Sie?“

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer holte sich seine Brille und schwieg.

„Was machen Sie?“

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer holte sich seine Brille und schwieg.

„Was machen Sie?“

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer holte sich seine Brille und schwieg.

„Was machen Sie?“

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer holte sich seine Brille und schwieg.

„Was machen Sie?“

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer holte sich seine Brille und schwieg.

„Was machen Sie?“

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer holte sich seine Brille und schwieg.

„Was machen Sie?“

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer holte sich seine Brille und schwieg.

„Was machen Sie?“

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer holte sich seine Brille und schwieg.

„Was machen Sie?“

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer holte sich seine Brille und schwieg.

„Was machen Sie?“

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer holte sich seine Brille und schwieg.

„Was machen Sie?“

„Der... der... Di... di... die... von... von...“ stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Zingern zog er auf die geöffnete Tür des Kämmerers.

Der Kämmerer holte sich seine Brille und schwieg.

„Was machen

"Ich darf niemandem in die Hände fallen!" In Prag händigte Vorwärts Höhler noch 200 tschechische Kronen aus und verschwand dann. Als Höhler nach Deutschland zurückkam, wurde er verhaftet. Der Angeklagte schildert das so: "Ich war bei dem Geistlichen Mois, als einige Leute kamen und sagten, ich müsse jetzt die Wohnung verlassen, da Mois erscheinen würde und es dann einen Skandal geben würde. Statt dessen erschienen sieben Polizeibeamte und nahmen mich fest. Ich glaube, daß mich der Genosse Schöner der Polizei ausgeliefert hat. Das sind dieselben Leute, die mich heute als Polizeispitzel verbürgtigen und mit den gemeinsten Schnüreien gegen mich vorgehen!"

Ali Höhler betont an, daß man mit dem Gedanken umgegangen sei, ihn „ver schwinden“ zu lassen. So habe er erfahren, daß man Rückert beiseite genommen und gefragt habe, ob Bedenken hinsichtlich seiner, Höhlers, Verbindlichkeit bestünden. Einen Tag später sei Rückert an ihn herangetreten, habe ihm eine Waffe zugestellt und gesflüstert: „Ali, halt deine Ohren steif. Die Kanone kannst du vielleicht noch gut gebrauchen.“ Mit erhobener Stimme ruft Höhler in den Saal: „Ich weiß nun, daß mich auf der weiteren Flucht verschwinden zu lassen!“ (Große Bewegung.)

Vernahmung der übrigen Angeklagten

Der Angeklagte Erich Rückert redet in ziemlich herausforderndem Ton und will von nichts etwas wissen. Als der Vorsitzende ihn fragt, warum er in der Nacht bei Schmidt seine Papiere verbrannt habe, antwortet er mit liebenswürdigem Lächeln: „Herr Vorsitzender, ich bin auf alles gefaßt! Mich können Sie so leicht nicht riegen. Wer wie ich sein halbes Leben in Fürsorge, Gefängnis und Zuchthaus verbracht hat, weiß, daß von Behörden nie etwas Gutes zu erwarten ist.“

„Haben Sie in letzter Zeit gearbeitet?“ „Immer, wenn ich arbeiten wollte, haben Sie mich ja rausgeschmissen. Ich wollte keine Almosen, sondern Arbeit. Aber da haben Sie mich nur ausgelacht.“ Nach sehr verworrenen Schilderungen des Angeklagten fragt der Vorsitzende nach dem Seitensatz in der Sandberger Villa. „Nun“, meint Rückert lächelnd, „ich kann doch den Mann nicht hindern, wenn er eine Flasche Wein aus dem Keller holt. Es ist eben unsre Art, gastfreudlich zu sein.“

Der Angeklagte Joseph Manduski antwortet auf die Frage, ob er schon vorbeifragt sei: „Nach Paragraph 248.“

„Das müssen Sie als Richter selbst wissen.“ Manduski spricht ungemein aufgereggt und der Vorsitzende muß sich sehr zurückhalten, daß es nicht zu Zusammenstößen mit dem schimpfenden Angeklagten kommt. „Schuß an allem“, ruft Manduski, „hat der Kommissar Leichmann, der mich gleich ganz merkwürdig begrüßt und mir zufügt: „Ach lieber Joseph Piepel, seien Sie sich doch!“ Na was denn, was denn“, antwortet ich. „Da wurde er bei nahe ärztlich. Ich glaube, der Kommissar ist anormal veranlagt. Als sich dann eine Stenotypistin an die Schreibmaschine setzte und Herr Leichmann ein Protokoll dictieren wollte, rief ich: „Meinetwegen meddern Sie doch, vor mir hören Sie gar nichts. Schließlich wird der Führer der Sturmabteilung Mitte, ein Jungling namens Kupferstein, vernommen, der mit schreiender Stimme eine politische Brandrede hält, in der er betont, daß die Kommunisten ihre Gegner „nur mit der Faust zu erschlagen pflegen“. —

Schiele nimmt kein Mandat an Er will Dauer-„Fachminister“ werden

Der Reichsernährungsminister Schiele, der als Spitzenkandidat der „Landvolk“-Liste in mehreren Wahlkreisen gleichzeitig gewählt ist, läßt jetzt erklären, daß er überhaupt kein Mandat anzunehmen gedenke. Er begründet diese Ablehnung wie früher schon seine Mandatsniederlegung damit, daß er für seine Arbeit im Dienste der Landwirtschaft die Hände frei behalten müsse und sich durch keine Fraktion politisch binden lassen könne.

Die Geste sieht sehr herrisch aus. Indessen liegen die Gründe wahrscheinlich auf einem ganz andern Felde. Der Mandatsverzicht des Agrarierführers läßt darauf schließen, daß er die Absicht hat, als „Fachminister“ in jedem Kabinett zu bleiben, das irgendwie gebildet werden könnte, daß er sich also als ebenso unentbehrlich ansieht, wie der Reichsverkehrsminister, dessen Amt seit Gehlen bekanntlich eines „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ geworden ist.

Da Schiele — neben Trebitsch — als besonderer Vertrauensmann des Reichspräsidenten gilt, so läßt sich aus dem Bericht auch schließen, daß bereits feste Abmachungen nach dieser Richtung getroffen sind. —

Schiels Nachfolger im Reichstag

Wb. Berlin, 23. September. An Stelle des Reichsmisters Schiele, der sein Reichstagmandat nicht übernimmt, wird Landwirtschaftsrat E. Hemeter, der frühere Abgeordnete der Deutschen Nationalen Volkspartei im Wahlkreis Merseburg, in den Reichstag eintreten. —

Reichsbund gegen Schiele

Der Vorstand des Reichsbundes hielt am Dienstag in Berlin eine Sitzung ab, in der es nach einer Meldung der „Deutschen Zeitung“ sehr lebhaft zugegangen ist.

Ein erheblicher Teil der Vorstandsmitglieder soll aus seiner Empörung über das Verhalten des Reichsernährungsministers Schiele in der Mandatsfrage keinen Hehl gemacht und auch die „parteipolitische Haltung“ der Landbundführung einer eingehenden Kritik unterzogen haben. —

Hindenburg vertraut auf Polizei und Reichswehr

Amtlich wird mitgeteilt:

Reichspräsident von Hindenburg ist von verschiedenen Vertretern der nordamerikanischen Presse gebeten worden, zu den Amerikanerinnen Stellung zu nehmen, die in den letzten Tagen über die deutsche Lage gerade in Amerika verbreitet worden sind. Seiner Gewohnheit entsprechend hat der Reichspräsident eine unmissbare Antwort nicht gegeben. Er hat jedoch am Montag mit dem Reichsführer geplaudert, um darüber Unterhaltung diesen ermächtigt zu erhalten, daß er die vom Reichskanzler am letzten Sonnabend dem Berliner Vertreter eines Nachrichtenbüros gegebenen Ausführungen vollständig teile.

Auch der Reichspräsident ist der Auffassung, daß eine Kriegsgefahr in irgendeinem Bezirk Deutschlands in keiner Weise vorliegt. Hebrigens würden die vorhandenen Polizeigewerbe durchaus ausreichen, in kürzester Zeit Ruhe und Ordnung wiederherzustellen.

Der Reichspräsident hat ferner in seiner Unterredung mit dem Reichsführer der Wehrmacht der Reichsregierung, alle Kräfte dafür einzusetzen, um die seit längerer Zeit in Angriff genommenen Sanierungsmaßnahmen zum Erfolg zu führen, seine ausdrückliche Zustimmung erzielt. Er verzweigt hierbei auf den gesunden Sinn des deutschen Volkes und erwartet, daß trotz der ungewöhnlich schwierigen inneren und außenpolitischen Lage Deutschlands diese großen Aufgaben auf dem Boden der bestehenden Verfassung gemeistert werden können. —

Rundschreiben vom Jahre 1925 wird als neues ausgegeben Alter aufgewärmter kommunistischer Schwundel

Preisabbau wird in Lohnabbau umgesetzt

Die Bezirksleitung Halle-Magdeburg des Deutschen Metallarbeiterverbandes schreibt uns:

Trotzdem das Rundschreiben zu einer ganz andern Zeit und andern Verhältnissen herausgegeben ist, ist in ihm von einem Lohnabbau überhaupt nicht die Rede, im Gegenteil von einem Lohnaufbau,

nur Borhöller fordert die Ortsverordnungen auf, sich bezüglich der Höhe der Forderungen an das möglichst Erreichbare zu halten, damit bei den Kollegen keine falschen Hoffnungen erweckt werden und nachher um so größere Enttäuschung Platz greift. Er schreibt eingangs seines Rundschreibens wörtlich:

Wir möchten unsre Funktionäre (Geschäftsführer und Bevollmächtigte) auf die derzeitige wirtschaftliche Situation mit allem Ernst verewigen, und zwar dahingehend, daß sie in der Auffstellung von Forderungen außerordentlich zurückhaltend und maßvoll sind und bei den Kollegen keine Hoffnungen erwecken, die sich nicht erfüllen lassen.

Und der in der kommunistischen Presse veröffentlichte Satz von: „Wir eruchen euch u. u.“ ist wiederum nur als Ermahnung bezüglich der Höhe der aufzustellenden Forderungen gedacht.

Daraus geht klar und deutlich hervor, daß Borhöller nicht seine Mithilfe an einem Lohnabbau zugesagt hat, sondern nur für einen Warenpreisabbau.

Dass man darüber gar nicht im Zweifel sein konnte, geht aus dem Rundschreiben selbst hervor, denn hinter dem Satz: „Wo derartiges durch industrielle Unternehmen verübt wird, biete man die Hand und arbeite mit,“ heißt es dann wörtlich weiter:

Wir könnten es nicht ertragen, anstelle der versloffenen Geldinflation eine Wareninflation zu erhalten, die vielleicht noch ruinöser und in ihren Folgen wirtschaftlich schwerer für die Arbeiterschaft und die Allgemeinheit zu tragen wäre. Wir weisen auch mit allem Nachdruck unsre Kollegen darauf hin, daß, wenn sie in Konkurrenz in einen Einfluß haben, in denen darauf hinzuwirken, daß diese Gewerkschaften mit dem Preisabbau vorangehen.

Borhöller befürchtet dann noch die Schwierigkeiten, die sich einem Konsumverein bei einem Preisabbau entgegenstellen, beispielhaft der Arbeitszeit, Tariflohn und andern Dingen mehr, um dann zum Schluss zu sagen: „trotzdem darauf hinzuwirken, daß die Konsumvereine im Warenpreisabbau Beispielgebend vorangehen sollten.“

Wir sind von der kommunistischen Presse ja schon allerhand gewöhnt und es fehlt uns die Zeit, auf den

täglich verzapften Schwundel über die Gewerkschaften und ihre Leistungen einzugehen. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Schwundeloffensive ihren Höhepunkt noch nicht erreicht hat; denn nachdem man in Moskau beschlossen hat, in Deutschland selbständige kommunistische Gewerkschaften aufzuziehen, wird man versuchen, auf dem Gebiete des Schwundels noch mehr als bisher zu leisten. Die Gemeinheit, die in dem Rundschreiben-Schwundel zum Ausdruck kommt, kann aber wohl kaum überboten werden. Man will damit die Gewerkschaften an ihrer Organisation irre machen.

Freundschaft gegen die Organisation erwecken, um den Abfall von derselben zu erreichen

und so die Grundlage für den Aufbau kommunistischer Gewerkschaften zu schaffen. Die Mitglieder des DMR, insbesondere die Funktionäre bitten wir für Aufklärung Sorge zu tragen, damit die gegenseitige Wirkung von dem, was die Schwindler zu erreichen versuchen, erzielt wird. —

Vier Personen wurden getötet, vier schwer und zehn leicht verletzt. —

Motiven

Sozialdemokratischer Parteiausschuß. Der Parteiausschuß der SPD. befaßte sich am Dienstag in einer Sitzung, die von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags dauerte, mit der politischen Lage. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. —

Verbot der kommunistischen „Neuen Zeitung“ in München. Das Erscheinen der Münchner kommunistischen „Neuen Zeitung“ und der „Neuen Zeitung“ Ausgabe A wurde wegen Aufforderung zum Hochverrat bis zum 1. Oktober 1930 verboten. —

Berliner Metall-Verhandlungen wieder fortgesetzt. Die Verhandlungen über den Neuaufschluß des Kohunters der Berliner Metallarbeiter, die am Dienstag fortgesetzt wurden, haben wiederum zu keinem Ergebnis geführt. Die Industriellen blieben bei ihrer Forderung nach Lohnabbau und gingen auf den Vorschlag der Gewerkschaften auf Einführung der 40-Stunden-Woche zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nicht ein. Schließlich wurden die Verhandlungen abgebrochen. Sie sollen am nächsten Dienstag fortgesetzt werden. —

Die Landtags-Demokraten bleiben selbstständig. Die demokratische Fraktion des Preußischen Landtags beschloß am Dienstag nach Beratungen, die den ganzen Tag über dauerten, zunächst als selbständige Fraktion weiter zu bestehen. Sie beschloß ferner, den Auftrag mehrerer Wahlkreisverbände auf Einberufung eines außerordentlichen Parteitages der Demokratischen Partei zu unterstützen. —

Max Höls nach Moskau abgeflogen. Mehrere Berliner Politiker melden heute, daß der Kommunist Max Höls gegen den zweiten Haftbefehl erlassen sind, im Flugzeug nach Moskau entflohen ist. — So ist es richtig, echt kommunistisch. Erst zur Errichtung von Sozialdemokraten aufzufordern und dann nach Moskau auszusteifen. —

Schüsse eines Italieners auf den Straßen von Brüssel. Der Italiener Viborba, der auf offener Straße in Brüssel Schüsse auf einen Passanten abfeuerte, wurde am Dienstag wieder einem Verhör unterzogen. Es ergab sich, daß Viborba slowenischer Freirechtskämpfer aus dem Trentino ist und er zur Zeit der Tat insbesondere wegen der Hinrichtung von vier seiner Verbündeten in Triest in einen Zustand großer Erregung versetzt gewesen sein will. Zu übrigen sind seine Aussagen in manchen Punkten zusammenhanglos. Der Untersuchungrichter hat deshalb eine Untersuchung seines Geisteszustandes angeordnet. —

Die englische Arbeitslosenziffer ist infolge der jüngsten Rotationsmaßnahmen der Regierung in der letzten Woche um 36 158 Personen gefallen. Ziemlich beträgt die Zahl der englischen Erwerbslosen noch 2 103 413, was 955 894 Bejähigungslöse nicht bedeutet als in der gleichen Zeit des vergangenen Jahres. —

Protesttelegramm an Pilatus. Die französische Liga für Menschenrechte hat sich in einem Telegramm an Marshall Pilatoff gewandt und ihm ihren Protest gegen die Maßnahmen erhebt, die gegen oppositionelle Parlamentarier zum Ausdruck gebracht. Die Liga beschwört den Marshall, in Erinnerung an seine demokratische Vergangenheit auf derartige ungewöhnliche Verhaftungen und eine derart willkürliche Behandlung der Opposition zu verzichten und sich im Wahlkampf nur auf seine persönliche Autorität zu stützen. —

Ruhfohle für Brasilien

Das Rheinisch-Westfälische Kohlen und Industrie hat einen Auftrag der brasilianischen Staatsbahn erhalten, der die Lieferung von 250 000 Tonnen Ruhfohle vorsieht.

Die Kohle wurde bisher von den Engländern geliefert und handelt es sich um einen sehr netten Auftrag für den daniederliegenden Ruhrkohlenbergbau. —

Die Platzfrage im Reichstag

In einer am Dienstag unter dem Vorsitz des Reichstagspräsidenten Böhe abgehaltenen Besprechung kam man überein, in Zukunft im Reichstag nur bei den ersten fünf Sitzungen die Schreispalte festzuhalten, um dadurch die Frage der Unterbringung der um mehr als 80 Personen erhöhte Zahl der Abgeordneten zu lösen. Der so gewonnene Raum wird für die Vermehrung der Sitz ausgenutzt.

Im Verlaufe der Sitzungen kam es u. a. zu einer Auseinandersetzung zwischen Vertretern der Deutschen Nationalen und der Nationalsozialisten darüber, welche der beiden Parteien die ausgesprochene Rechtspartei sei. Der Deutschen Nationalen Abgeordnete Hergel meldete den Antritt auf die Sitz am äußersten rechten Flügel des Hauses an, wogegen der Pulsamt Kretz protestierte. Am weitesten rechts standen die Nationalsozialisten. Im Verlauf der Sitzung wurde der Anspruch der Nationalsozialisten vorläufig anerkannt. —

Die Nazis sind also davon abgekommen, daß sie eine „linke Arbeiterpartei“ seien und links von den Kommunisten sitzen müßten. Ihre enge Verbindung mit dem Braun-kohlenkonzern ist ja auch allzu rückbar geworden. —

Die europäische Konferenz

Die konstituierende Sitzung der europäischen Konferenz hat Briand zum Vorsitzenden und Sir Drummond zum Sekretär gewählt. Die erste Arbeitstagung wird ähnlich der Staatstagung im Januar stattfinden. Ihre Tagesordnung wird sich aus dem internationalen stattfindenden Meinungsaustausch ergeben.

Briand dankte nach seiner Wahl und erklärte, daß die geschichtliche Gründung den bescheidenen Namen „Studienkomitee für europäische Zusammenarbeit“ habe. Mit der Bestellung Sir Drummonds zum Sekretär des Studienkomitees wurde nochmals unterschieden, daß die europäische Zusammenarbeit sich in engster Verbindung mit dem Völkerbund vollziehen soll. —

Eisenbahnmangel in Russland

Wb. Moskau, 23. September. Bei der Station Tschaligrad steht heute ein Güterzug mit einer Lokomotive zusammen, die sich über die Nebengleise legte und dadurch einen Personenzug zum Entgleisen brachte. —

August Bebel

spricht...

zur Nachwelt in seiner großen Autobiographie:



Aus meinem Leben

Ein gewaltiges Stück Sozialgeschichte entrollt sich in diesem Werk vor den Augen des Lesers. Im Herzen von Millionen ist das Bild Bebels lebendig geblieben. Seine Erinnerungen sprechen von Kampf und Sieg, denn das war sein Leben: **Kampf und Sieg für die Sache der Unterdrückten.**

AUS DEM INHALT:

Erster Band: Kinder- und Jugendzeit — Lehr- und Wanderjahre — Eintritt in die Arbeiterbewegung und das öffentliche Leben — Lassalles Auftreten und dessen Folgen — Der Vereinstag der deutschen Arbeitervereine — Friedrich Albert Lange — Der Stuttgarter Vereinstag — Wilhelm Liebknecht — Die Katastrophe von 1866 — Die Gewerkschaftsbewegung — Meine erste Verurteilung.

Zweiter Band: Die Periode des Herrn von Schweitzer in der deutschen Arbeiterbewegung — Der Eisenacher Kongress — Die Gründung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei — Beginn meiner parlamentarischen Tätigkeit — im norddeutschen Reichstag und im Zollparlament — Der deutsch-französische Krieg — Der Leipziger Hochverratsprozeß — Festungshaft — Vorabend des Sozialistengesetzes — Hödel- und Nobilingattentat — Reichstagwahl von 1878.

Dritter Band: Beratung des Sozialistengesetzes — Wirkungen des Gesetzes Lebenszeichen der Partei — Gründung der illegalen Presse — Der „Sozialdemokrat“ — Verbreitung des „Sozialdemokraten“ und „Der rote Postmeister“ — Kämpfe mit der Polizei — Versammlungen im Sozialistengesetz — Der Wydener Kongress — Belagerungszustand über Hamburg — Kanossagang nach London — Belagerungszustand über Leipzig — Meine Wahl in den sächsischen Landtag — Reichstagswahlen im Herbst 1881 — Der erste Hochverratsprozeß vor dem Reichsgericht — Die Zürcher Konferenz Ruhetage — Nachwort des Herausgebers.

Soeben erschien das Werk in neuer Auflage als Volksausgabe. Alle 3 Teile in einem Band

Preis: Mk. 8.50

Vorzugspreis für Partei- und Gewerkschaftsmitglieder Mk. 6.75

Auch gegen Teilzahlung (Lesekarte) wöchentlich 50 Pfennig

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg • Aschersleben • Stendal

Prima handverlesene
Industrie-Rortoffeln
(ohne Füllung) liefert wie alljährlich frei
Steller, Preis bei sofortiger Bestellung
Mk. 3.00 pro Zentner
C. Dönnenberg, Neuhausenleben
Tel. 492. Für gute Ware wird garantiert.

Metall-Kinderbettstellen
mit Dreilaufegematrize komplett Mk. 25.00
jedoch der Betrieb reicht abzugeben
Wilhelm Corneth, Landwehrstr. 8
Kaserne Ravensberg

Lest die Frauenvelt!

**Ich war ganz erstaunt, wie einfach die Handhabung der Deha-Backform ist.
Gleich der erste Kuchen ist prächtig geraten!**

Dies Anerkennnis einer Hausfrau bringt die hauptsächlichsten Vorteile der

Deha-Back- u. Bratform mit Doppelwandung

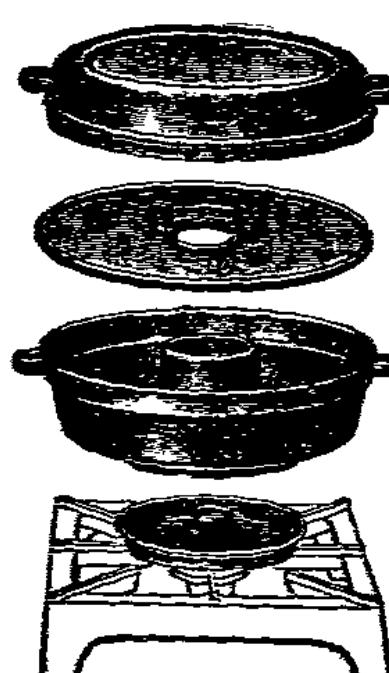
zum Ausdruck. Aber auch jede andere Hausfrau wird die gleichen Erfahrungen machen. Die Backzitze ist an der Deha-Form glänzend ausprobiert, besonders schützt die Doppelwandung an den Stellen, die der Hitze am meisten ausgesetzt sind, vor übergrößer Einwirkung. Dasselbe ist auch jede Regulierung während des Backens überflüssig.

Die Doppelwandung ist also das Kennzeichen der Deha-Backform

Jede Hausfrau achtet darauf und verlangt stets nur Deha-Backform mit Doppelwandung und Deha-Backblech zum Backen von Kleingebäck und anderen leckeren Sachen.

Praktische Vorführungen im Schaukasten unseres Ausstellungs- und Verkaufsraumes Scharlachstraße, Ecke Franzosenstraße, am Donnerstag, dem 25. Septbr., Freitag, dem 26. Septbr., und Sonnabend, dem 27. Septbr. 1930, wozu wir die verehrten lieben Hausfrauen freundlich einladen.

Verwaltung der Gasanstalt Burg.



Bevor es kalt wird

sollten Sie mein Lager in Dessen besichtigen!

Ich empfehle:

Frische Dosen in geschmackvollen Modellen, angenehmer Dauerbrand bei sparsamem Brennstoffverbrauch.
Dauerbrandöfen (sogen. amerikanisches System), sparsamer Kohlenverbrauch, höchste Wirtschaftlichkeit, genaue Einstellung auf jeden Wärmeverbrauch, einmalige Anhebung bei ununterbrochenem Betriebe während des ganzen Winters.

Stahlmantel-Kachelöfen (D. R.-P.), die die hervorragenden Heizwirkungen eines Kachelofens und die Stärke eines eisernen Ofens verbinden.

Koch- und Wirtschafts-Ofen.

Zur Übergangszeit:

Petroleum-Ofen / Elektro. Wärmedosen

Ferner bitte ich an:

Herde für Kohlen u. Gas Patent-Gründen, Mischel, Wasag usw., Ofenwischer, Ofenkästen, Ofenschirme u. sonstige Zubehörteile sehr preiswert

Carl Aug. Ehrecke, Burg.

Gut für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst
Erich Arndt nebst Frau Margarete geb. Strack. Magdeburg - Sudenburg

Herbert-Felix

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Sonntagsjungen

zeigen hocherfreut an

Wanzleben, den 22. Septbr. 1930

z. 2. Privatklinik Dr. Wegrad, Magdeburg

Landrat Baumann und Frau

Rompl. Schlafzimmer

mit Sitz oder Bettflach, bestehend aus:

1. großer Schrank, 1 Waschtischplatte mit Marmor und Spiegelrückwand, 2 Nachtkränzchen, 2 Stühlen, 2 Bettstellen mit Patentmatratzen und Dreilaufegematrizen

zusammen für nur 385,-

Zeitungsviertel

Wilhelm Corneth

in der Kaserne Ravensberg

Eingang Landwehrstrasse 8.

Stadttheater

Mittwoch, 24. September,

20 bis 22.15 Uhr, 6. Abend

Volpone

Donnerstag, 25. Septbr.,

20 bis 22.30 Uhr, 7. Abend

Der fliegende Holländer

Rom. Oper v. R. Wagner

Neu eingeführt f. 1. Rang

und Sparsitz:

Serieskette für die

Stadttheater-Operette

erhältlich a. unten angegebenen Vorverkaufsstellen

und an der Theaterkasse. Jedes Heft enthält 6 Gutschriften, die a. d. Theaterkasse gegen Eintrittskarten einzutauschen sind. Die Hefte sind übertragbar.

Die Preiserhöhung beträgt 10%.

Gehr. Barasch, Siegfried Cotta, Heinrichshofen, Zigarettenhaus Gebr. Berliner Straße 19, sämtliche Niederlassungen der Magdeburger Stadtbank, Sparkassen - Zweigstellen Südost und Cracau.

Am 26. September 1930, von 10 Uhr vormittags

an findet in unserem

Kinotheater hier - Öffentliche

Bersteigerung von

landläufigen Ratt.

Reichsbahndirektion

Magdeburg.

Bestellungen auf prima

fertigverarbeitete, fünf-

gekühlte, Fabrikat-

Solinger Stahlwaren

.....

Schleiferlei

Ludwig Glönnner

Kölner Str. 20

wenig gefroren und gut

gehalten, zum Teil fast

seitige Schneiderar-

beit, in versch. Den-

ßen Größen und Weiten

und einzelne Sägen

Weitern, spülbar.

Ch. Herowitz,

Gustav-Adolf-Str. 37, I.

Sonnabend geschlossen

Tiere um uns

Geschichten und Beiträge v. Hauptmann,

Löns, Thomas Mann, Hagenbeck, Elsner

u. v. a.

Das Wilhelm-Busch-Buch

Eine Sammlung lustiger Bildergeschichten

und eine Lebensbeschreibung Buschs.

Das Zille-Buch

Zilles Vermächtnis

Erstes und Heiteres aus dem Nachlaß

des Meisters unter Mitarbeit seines Sohnes

Herrn Ostwald.

Das Deutschland-Buch

Ein Bilderschatz der schönen deutschen

Landeskunst, eingeleitet von Rudolf Presber

Mein ärztliches Hausbuch

Der modernste und übersichtlichste Ratgeber mit allen neuesten Heilmethoden

Das Bau-Buch

Vom neuen Bauern und dem sozialen

Menschen, mit vielen Bildbeispielen,

von Sigism.

Sämtlich reich illustriert.

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Aschersleben, Stendal

480 Mark

480 Mark</p

Bewegte Sitzung des Stadtparlaments

75 000 Mark für Kohlenverteilung an Wohlfahrtserwerbslose - Kommunistisches Agitationstheater - Kommunisten vertragen Kinderfreunden die Spielwiese - Protest gegen Berischlagung der Reichsbahndirektion - Bevorstehende Neuwahl zweier Bürgermeister

Wenn im Magdeburger Stadtparlament allerwichtigste Fragen behandelt werden, dann wird bestimmt aus der Aussprache ein Gassenjungenradau. Ein Hanswurstpektakel, der nicht einmal im primitivsten Vorstadtzirkus möglich wäre, das Hohe Haus lässt ihn über sich ergehen. Es gibt in dem Sitzungssaal des alten Rathauses einen besonderen Winkel, dort sitzt die politische Blüte einer in den Wirbeln wirtschaftlicher Umwälzung etwas irre gewordenen Zeit: sieben Kommunisten und drei Nazis. Die Kommunisten machen wütend Lärm. Hanswurst schreit, speit und fuchtelt mit Händen und Beinen. Er schreit seit 1924 immer noch die gleiche Rede. Er glaubt nun jetzt, da die Kommunisten am 14. September Stimmen zugesprochen haben, er sei vor der Menschheit und der Sowjetgeschichte verpflichtet, den Radau und die Unverschämtheiten ins Pathologische zu steigern. Die zweite Stimme übernimmt dabei immer Steinruck, der heulende Dernisch. Wenn der losbrüllt, brödelt tatsächlich der Pug von den Wänden. Rödel brummt bissig dazwischen und widerläuft verknüppfen an seinen eignen Reden, die er immer angesammelt im Bauche ins Rathaus bringt und häufig nicht einmal ausscheiden kann.

Die Nazis sitzen dabei, werfen ihren Freunden versiegte Blicke zu, und grinsen. Sie haben noch nicht den Mut gefunden, sich am Kommunistenpektakel zu beteiligen. Es fehlt ihnen vielleicht auch noch das Training, fünf, sechsmal in einer Sitzung denselben Redesträmel in die Luft, über die meist leeren Stühle hinzuschreien. Vielleicht sind sie zum Radau machen sogar zu dumm. Sie drücken ihre Stühle, halten die Arme gefreut, sitzen wie Schulbuben und grinsen. Noch keiner hat den Beweis geliefert, daß er drei Sätze in deutscher Sprache hintereinander herlassen kann. Noch keiner ließ erkennen, daß er auch nur von den einfachsten Dingen in der Verwaltung einer Stadt einen blässen Schimmer hat.

Das sind Vertreter einer großen Stadt; das sind Stadtverordnete! Ein sechsköpfiger Sprechchor, Sowjetraduntrompete genannt und dazu drei stumme Pagoden.

Ihre Hauptvorstellungen haben sie immer — wie erwähnt —, wenn die wichtigsten Probleme zur Beratung stehen. Wenn soziale Belange, wenn Fragen zu entscheiden sind, die die Lebensinteressen der arbeitenden Schichten der Bevölkerung unmittelbar berühren, dann suchen sie mit leidenschaftlichem Eifer alle Einrichtungen in Mißkredit zu bringen, die den Opfern einer schweren Zeit noch einige Hilfe und einen Halt bieten. Sie wollen das Chaos, die Kommunisten sowohl als auch die Nazis. Sie wollen die Verzweiflung der Massen, weil sie glauben, das sei der rechte Zustand für ihre verbrecherischen Abenteuer. In Rußland gehen Millionen zugrunde, Erwachsene und Kinder, an dem Egoismus einer verbrannten Schicht von Terroristen, an einer Idee, die zur wahnsinnigen Karikatur geworden ist. In Italien erdrückt ein niederrückiges System der Gewalt politisches und geistiges Leben und ruiniert dabei auch die Wirtschaft. Neben Deutschland, dem Lande der Nazis und Nazimasse, hat Italien unter ungeheurer Kapitalverlagerung zu leiden. Und die Not der Erwerbslosen in Italien übersteigt alle Begriffe.

Deutschland soll sowohl ein Opfer des Sowjetgedankens werden, als auch des faschistischen Irrensins. Diese hohen Zielen dienen die edeln Brüder, die Kommunisten und die Hitlergarde.

Den ersten Angriff gab es in der Stadtverordneten-Sitzung am Dienstag bei der Beratung einer Vorlage, die 75 000 Mark für Unterstützung der Hilfsbedürftigen mit Brennstoffmaterial forderte. Die Kommunisten suchten sofort diese Maßnahme in Mißkredit zu bringen mit einem Antrag, von dem sie selbst wußten, daß er nicht angenommen würde. Der Antrag der Kommunisten hätte der Stadt eine Mehrausgabe für das 2. Halbjahr von 1 600 000 Mark gebracht. Das verlangen dieselben Kommunisten, die der Stadt die Steuereinnahmen glatt ablehnen. Wer soziale Hilfemaßnahmen verlangt, muß auch den Mut haben, Steuern zu bewilligen!

Es wurde bei dieser Gelegenheit vom Dezerenten mitgeteilt, daß die Stadt in diesem schweren Notjahr voraussichtlich 16½ Millionen für Wohlfahrtspflege ausgeben müßt. Es ist mit einer Etatsüberschreitung von 2½ Millionen für diese Zwecke zu rechnen. Selbstverständlich wird dieses Wohlfahrtswesen von den bürgerlichen Parteien auf das heftigste bekämpft. Sie wollen die Ausgaben dafür nicht bewilligen und bekämpfen — wie die Kommunisten die Steuerforderungen. Die bürgerlichen Parteien haben sich mit dem sozialen Gedanken, daß Staat und Gemeinden den Bürgern helfen müssen und die Hilfslosen eben nicht ihrem Schicksal überlassen dürfen, noch nicht befrieden können. Der russische Kommunismus — der im übrigen mit diesem Worte Mißbrauch treibt — läßt auch mit grausamer Konsequenz untergehen, was nicht zur Heiligkeit der Sowjetwirtschaft schwört. Er ist nicht im geringsten humaner als das wildeste Manchettentum, das auch in Zeiten großer wirtschaftlicher Umstürze Menschen in Massen sterben und verderben ließ.

Die Kommunisten kämpfen von anderer Seite als die sogenannte Wirtschaft und ihre Parteien gegen die Wohlfahrtsmaßnahmen an. Sie suchen die Arbeiter dagegen einzuhören mit einer Agitation, die in ihrer niederrückigen Verlogenheit in der politischen Geschichte noch niemals erreicht wurde.

Die „Arbeiterfreundlichkeit“ der Kommunisten zeigte sich am Dienstag auch bei einem andern Punkt. Die Arbeiterkinderfreunde wollen ihr Vogelgesang für Großstadtkinder eine Grünfläche von bescheidenem Umfang pachten. Es war

eine Kommunistin, eine Frau, die es wagte, den Arbeitern Kindern diesen Platz streitig zu machen!

*

Die Stadtvorordneten-Sitzung beschäftigte sich auch mit der Frage der Auflösung der Reichsbahndirektion. Der Glaube an einen positiven Erfolg der Stadt Magdeburg war sehr gering. Einigermaßen erstaunt waren die Stadtältern und dazu Mütter, als sie erfuhren, in welcher Art die hohen Behörden der Reichsbahn mit der Stadtverwaltung umsprang. Ein Brief, den der Oberbürgermeister an die Hauptverwaltung am 3. September richtete, wurde überhaupt nicht beantwortet. In Berlin verlautbarte — inoffiziell — der Brief habe „ihm“ gar nicht erreicht, sondern sei irgendwo „verloren“ worden. Das Zeichen einer glänzenden Ordnung in den geheiligten Verwaltungssprovinzen der Reichsbahn. Als in Berlin gefragt wurde, wie es komme, daß die Magdeburger Reichsbahnhöfe den Abbau der Direktion in Abrede stellte, während in Berlin der Abbau vorbereitet wurde, antwortete man salomonisch: Die Sache sei eben schief gelaufen. Es läuft offenbar manches schief bei der deutschen Reichsbahn, die unbekümmerte Tatsachen bei wichtigen Organisationsänderungen einfach nicht sehen will. In der Eisenbahnangelegenheit wurde eine Protestentschließung angenommen, die unterschrieben war von den Sozialdemokraten, den Demokraten und der Rechtsfraktion.

Abschied wurde genommen vom Bürgermeister Landsberg.

Der Stadtverordneten-Vorsteher und der Oberbürgermeister widmeten ihm tiefempfundene Worte des Dankes und der Anerkennung, die in der Versammlung lebhafte Zustimmung fanden. Freund und Gegner sind darin einig, daß der Bürgermeister Landsberg ein Mann von außergewöhnlichem Wissen und größtem Fleiß war, dabei ein durchaus gerader Charakter. Er gehört zur Demokratischen Partei.

In der nichtöffentlichen Sitzung gab der Vorsitzende auch einen Brief des Oberbürgermeisters bekannt, den wir unserm Sitzungsbericht anfügen. Genosse Beims macht darauf aufmerksam, daß seine Wahlzeit im Mai 1931 abläuft. Ein neuer Oberbürgermeister sei zu wählen.

Vom Mai 1919 bis 1931 — zwölf Jahre! Einer der wichtigsten Abschnitte in der Geschichte der Stadt Magdeburg. Ein neues Gemeinwesen ist geschaffen, errungen, erlangt unter Mühen und Opfern. Der Sozialismus erwies sich als schöpferische Kraft, eine starke und in allen Stürmen unerschütterliche Partei begann, ihre geschichtliche Mission zu erfüllen. Ihr Führer in der Stadt: Oberbürgermeister Hermann Beims. Die Stadt und die Sozialdemokratische Partei stehen vor großen Entscheidungen: das höchste und verantwortungsvollste Amt in der Stadt soll neu besetzt werden. Magdeburg, das sich in der Nachkriegszeit neu gestaltete, zu Ansehen und Bedeutung gelangte unter sozialdemokratischer Führung, muß selbstverständlich wieder einen sozialdemokratischen Oberbürgermeister bekommen.

Sitzungsbericht

die Vertragung Steuern ausfallen. Die Vertragung wird jedoch beschlossen.

Kommunisten gegen Kinderfreunde

Mit dem Verein Kinderfreunde soll ein langfristiger Vertrag über die Pachtung eines Biesenstüdes an der Schrote, nahe am Neustädter Schützenhaus, abgeschlossen werden.

Stadt Zehle (Rechts.) führt dazu aus, daß auf dem Gelände der Kinderfreunde in „provocierender Art“ Parteiaufnahmen gezeigt würden. Es müsse verlangt werden, daß auf städtischem Gelände die verfassungsmäßigen Farben gezeigt werden.

Diese Fürsorge des Volksparlaments für die Schwarzrotgoldene Fahne löst in der Versammlung große Heiterkeit aus. Zehle findet Unterstützung von einer Seite, von der er es bisher nicht erwartet hatte, nämlich von den Kommunisten. Die Kommunistin Ebert lehnt die Vorlage ab, weil die Kinderfreunde eine sozialdemokratische Organisation seien.

Stadtrat Haupt macht darauf aufmerksam, daß die Stadt den Kinderfreunden ja nichts schenkt, sondern daß sie im Gegentheil für den Pachtvertrag Einnahmen erhalten. Herr Zehle mahnt er, erst einmal in der Deutschen Volkspartei für die Anerkennung der verfassungsmäßigen Farben Sorge zu tragen.

Auch Stadt. Kaulfers (Soz.) verneint darauf, daß bei sämtlichen Veranstaltungen der Volkspartei die Schwarzwälfrote Fahne gezeigt werde. Er spricht die Hoffnung aus, daß Zehle sich in seiner Partei mit seiner Fürsorge für Schwarzrotgold durchsetzen werde. Oberbürgermeister Beims schildert die Schwierigkeiten, die entstehen, wenn die Stadt auf allen von ihr verpachteten Grundstücken die Flaggenfrage im Sinne von Herrn Zehle regeln sollte.

Der Verpachtung wird zugestimmt. Dagegen stimmen die Kommunisten. Ein Teil der Rechtsfraktion enthält sich der Stimme.

Der anderweitigen Verwendung von Mitteln, die für die Parkwirtschaft Klosterberggarten bereitgestellt sind, wird zugestimmt. Für den Ausbau der Herderstraße werden 57 000 Mark benötigt. Die Befestigung des Bürgersteiges in der Sandtorstraße zwischen Hansastrasse und Tangermünder Straße wird beschlossen; ebenso der Ausbau der Verbindungsstraße zwischen Lüneburger Straße und verlängerter Eichelstraße. Von der Herstellung eines weiteren eisernen Nebenbaus über die Kölner Straße durch die Reichsbahn wird Kenntnis genommen.

Kohlen für die Wohlfahrtserwerbslosen

Eine Vorlage des Magistrats sieht die Bewilligung von 75 000 Mark für die Unterstützung von Wohlfahrtserwerbslosen mit Beurteilung für den Winter vor. Stadt. Müller (Soz.) erläutert, daß für die langfristig Erwerbslosen diese Hilfe im Statut nicht vorgesehen war, daß sie aber dringend erforderlich sei.

Die Kommunisten hatten einen ihrer bekannten Agitationsanträge eingereicht, der Forderungen in Höhe von 1 600 000 Mark enthält. Ihr Redner Käthner schimpft in allen Tonarten über den unsozialen Magistrat in Magdeburg, zeigt aber keinen Weg, um die Anträge seiner Fraktion zu finanzieren.

Stadtrat Käthner wendet sich gegen die Vorwürfe, daß der Magistrat unsocial sei. Er treffe die Maßnahmen, die ihm finanziell möglich seien. Das Defizit im Wohlfahrtsetat werde auf 2,5 Millionen Mark zu begießen sein. 200 000 Mark sind in den Statut eingesetzt für die Verteilung von Kohlen an sonstige Hilfsbedürftige, 400 000 Mark für sonstige Leistungen, wie Schuhe, Kleider usw. Außerdem war der Magistrat bei der Fürsorge für die Erwerbslosen in erster Linie auf die Arbeitsschaffung bedacht. Seit April konnten 2650 Arbeiter bei Fürsorgearbeiten beschäftigt werden. Zurzeit wird erwartet, daß auf dem Stadtgut Körbelitz nicht einige hundert Arbeiter für eine spezielle Aufgabe eingesetzt werden können.

Die Ausführungen des Redners wurden von andauernden Zwischenrufen und Auseinandersetzungen der Kommunisten unterbrochen. Käthner forderte dann, daß in Körbelitz keine Arbeiter beschäftigt werden sollen, ein Zeichen dafür, daß die Kommunisten gar nicht wollen, daß Arbeit geschaffen wird.

Oberbürgermeister Beims wendet sich in aller Schärfe gegen die Agitationsmethoden der Kommunisten. Deren Partei arbeite mit Agitationsspielen, um den Erwerbstätigen den Kopf zu verdrehen. Bei allen Fürsorgearbeiten der Stadt ist Tatjiloj gezeigt worden. Sie als Hungerlöse zu bezeichnen, sei Demagogie. In Versammlungen haben die Kommunisten den Erwerbslosen vorgedreht, daß sie bei Fürsorgearbeiten nur etwa 10 Mark mehr in der Woche verdienten würden, als wenn sie Unterstützung bekommen. Deswegen müßten sie auch nur so möglich arbeiten.

Auch der Oberbürgermeister wurde von den flegelhaften Zwischenrufen der Kommunisten dauernd unterbrochen. Der Vorsteher mußte wiederholt zur Ordnung rufen.

Nachdem die Vorlage des Magistrats angenommen, der Agitationseintrag der Kommunisten aber abgelehnt worden war, gab Vorsteher Baer noch einmal die Erklärung ab, daß die Stadt,

Rechtsparteier gegen Buckauer Versuchsschule

für das Fort 2 an der Leipziger Straße, das der Buckauer Versuchsschule gehört, soll ein hauptamtlicher Platzmeister angestellt werden. Wie Stadt. Crummett (Soz.) mitteilt, hat die Schule dort einen Schulgarten, eine Freilichtbühne, einen Spielplatz, einen Kindergarten und manches mehr eingerichtet. Außerdem sind auf dem Fort vier Klässen der Schule untergebracht. Im Ganzen belaufen sich die Kosten, die von der Schule auf dem 22 Morgen großen Gelände geschafft wurden, auf 25 000 Mark. Im Auschluß war die Vorlage abgelehnt worden. Die Sozialdemokraten beantragten ihre Wiederherstellung.

Stadt. Henning (Dem.) setzt sich für Wiederherstellung der Vorlage ein, obwohl seine Fraktion im Auschluß für Ablehnung gestimmt hatte. Sie habe sich nachträglich überzeugen müssen, daß die Anforderung eines besonderen Haushaltmeisters für das Fort berechtigt sei.

Stadt. Käthner (Komm.) erklärt, daß er „disziplin“ noch zustimmen wolle, obwohl ihm der Bewerber für das Amt nicht paßt.

Stadt. Zehle (Rechts.) lehnt die Vorlage ab, weil seine Fraktion im Laufe des Etatsjahres keine neuen Stellen bewilligen wolle.

Wir sind sicher, daß dies nicht geschehen wäre, wenn es sich nicht um eine welsche Schule gehandelt hätte.

Die Vorlage wird gegen die Stimmen der Rechten angenommen.

Für die Ergänzung des Instrumentariums der Chrenklinik werden 3000 Mark bewilligt.

Die Vorlage über die

Erhöhung der Biersteuer

wird auf Antrag des Stadt. Plumbohm (Soz.) zurückgestellt. Die Sozialdemokratie will erst den gesamten erhöhten Steuerbedarf der Stadt übersehen können, damit über alle Steuererhöhungen zugleich beschlossen werden kann.

Bürgermeister Landsberg macht darauf aufmerksam, daß also durch

sowohl es in ihren Kräften stände, die Notlage der Bevölkerung steuern werde. Dass sie den Willen dazu habe, beweise die Tatsache, dass in diesem Jahre etwa 16,5 Millionen Mark für den Wohlfahrtsbetrieb ausgegeben werden müssen. Das sind auf den Kopf der Einwohnerchaft 50 Mark. Alle, die noch ruhige Illeberlegung haben, müssen sich doch fragen, wo die Sunne herkommen soll. Sie werden darüber auch einsehen, dass die Stadt in der Wohlfahrtspflege das Menschenmögliche erfüllt.

Ein zweiter Antrag der Kommunisten beschäftigt sich mit dem Turnhallen- und Spielplatzverbot für die oppositionellen Sportler. Stadtrat **Weser** erklärt dazu, dass dieses Verbot zurückzuführen sei auf einen Ministerialerlass und dass die Stadt an dem gegenwärtigen Zustand nichts ändern könne. Damit ist auch dieser Antrag erledigt.

Um die Reichsbahndirektion

Dann wird die Anfrage über die Maßnahmen des Magistrats gegen die Verlegung der Reichsbahndirektion Magdeburg beraten. Stadtrat **Zehle** (SPD) erklärt, dass das, was die Stadt Magdeburg in diesem Falle erlebt habe, im Verkehr unter Behörden sehr ungewöhnlich sei. Noch am 19. August gab die Hauptverwaltung der Reichsbahn ein Dementi der Nachrichten über die geplante Auflösung der Magdeburger Direktion heraus. Private Stellen machten die Stadt darauf aufmerksam, dass das Dementi falsch sei. Zugleich habe auch die Stadt erkannt, dass heute die entscheidende Sitzung des Verwaltungsrats stattfinde. Selbst die höchste Direktion hat bis vor kurzer Zeit nichts von dem Plan gewusst. Die Entscheidungen fielen so plötzlich, dass der Stadt keine Zeit mehr blieb, ihre Gegengründe vorzutragen. Die angeblich zu erzielende Erspartnis von einer Million ist bisher nicht erwiesen. Die Zuteilung Magdeburgs nach Hannover ist eine Möglichkeit, man hätte uns ebenso gut nach Altona schicken können, mit dem uns wenigstens noch die Elbe verbindet. Nur um auf einzelne Kleinheiten einen Druck ausüben zu können, die sich aus partikularistischen Gründen der Auflösung dortiger Direktionen widerseien, wird Magdeburg gepostet. Magdeburg müsse energisch gegen die dauernde Juridisierung protestieren.

Stadtrat **Klewin** schildert, wie sich die Sache entwidelt hat. Anfang Juli wurde zum ersten Male die Abicht der Reichsbahn bekannt. Anfragen beim Verwaltungsrat ergaben, dass man dort noch nicht davon gesprochen habe. Anfang August kamen die Geschäftliche neu. Sie wurden von der hiesigen Direktion dementiert. Handelskammer und Wirtschaftsverband Magdeburg wandten sich gemeinsam gegen die Auflösung der Direktion. In Gemeinschaft mit Leipzig, das von der Reichsbahn ähnlich jenseitiglich behandelt werden sollte, wurde versucht, Material gegen die Pläne der Reichsbahn zu sammeln. Auch der Magdeburger Regierungspräsident hat sich in dieser Angelegenheit an das Ministerium gewandt. Seht erscheint jedoch trügerisch die Auflösung unvermeidlich. Vom grünen Tisch aus wurde eine unmögliche Aufteilung vorgenommen. Eine Delegation des Magistrats und der Stadtratvertreter habe versucht, noch am Dienstag eine Vertagung des endgültigen Beschlusses zu erreichen, da diese Aufhebung eine schwere Belastung der Provinzialhauptstadt darstelle. Die Stadt wolle Gelegenheit haben, ihre Gründe gegen die Aufhebung vor der Öffentlichkeit darzulegen.

Stadtrat **Kohner** (Kom.) will eine „Protestwelle der Verfängigen“ entfesseln gegen die Verlegung der Direktion. Er nimmt auch in diesem Falle Gelegenheit, gegen Sozialdemokraten und Magistrat zu schimpfen.

Stadtrat **Kaulfers** (Soz.) betont, dass diese Verlegung nur aus politischen Gründen erfolgen könne, da jüchliche nicht gegeben sind. Ebenso habe es sich beibehalten bei der völlig unberechtigten Verlegung des Landesarbeitsamtes. Der Redner wird von wildem Lärm der Kommunisten ständig unterbrochen. Er versteht es aber, sich durchzuholen, und den Schreien zu sagen, dass sich die Sozialdemokratie die Territorialisierung durch die kleine Kommunistenpartei nicht mehr länger gefallen lassen werde.

Oberbürgermeister **Beims**:

Wir haben von der Reichsbahn in der Zeit sehr wenig Liebesvolles erfahren. Früher haben in den Betriebswerkstätten etwa 2000 Menschen gearbeitet, und was haben wir heute? Man hat die Betriebswerkstätten geschlossen, ein großer Teil der Arbeiter blieb als Erwerbstätige in der Stadt, und nur ein kleiner Teil wurde nach Braunschweig versetzt. Das war jüher kein Akt der Lokalität. In einer ähnlichen Lage wie Magdeburg befindet sich auch Halberstadt, dessen Proteste ebenfalls erfolglos blieben. Magdeburg hat für die Entwicklung der Reichsbahn eine weit größere Bedeutung gehabt, als viele andere Städte. Aber die Reichsbahn ist heute mit einer Diktaturgewalt ausgestattet. Es ist doch ein Novum im Verkehr zwischen Behörden, dass ein persönlicher Brief eines Oberbürgermeisters und Stadtratsabgeordneten an den Generaldirektor der Reichsbahngesellschaft einfach nicht beantwortet wird. Ich frage daher an dieser Stelle: Von welchen Erwürgungen ist man ausgesogen, als die Magdeburger Reichsbahndirektion zerstört wurde? Es wird ja mit den unglaublichen Argumenten gearbeitet, wenn man recht behalten will. Magdeburg hat einen Rechtsanwalt darauf, verantwortig zu werden, zumal in Rothensee gerade jetzt Rechtsanwälte entstehen. Sollte diese Entwicklung zu berücksichtigen, versteht man das Erwürgen nicht nach der Heide, nach Berndorf, Lebischke, wo keine Menschen wohnen. Wir haben in den nächsten zwei Jahren einen Zufluss von einer Million Tonnen Güterverkehr durch die Neubauten zu erwarten. Von dieser Stelle richte ich die Anfrage an die Generaldirektion: Hat eine Stadt von der Größe Magdeburg keinen Anspruch auf Ansatz, wenn sie Anfragen hat? Nun es wahr, dass in unserer Stadt die Reichsbahndirektion bereits aufgelöst wird, doch ein Teil der Beamten betrachtet die Verlegung in der Tatse, hat, obgleich die letzte Entscheidung erst am Mittwoch fällt?

Folgende

Protestresolution

gegen die Auflösung der Reichsbahndirektion Magdeburg wurde dann einstimmig angenommen und nun in der Nacht telegraphisch an die Hauptverwaltung der Reichsbahn in Berlin abgesandt:

Die Stadtvorordneten-Versammlung Magdeburg protestiert gegen Aufhebung der Reichsbahndirektion Magdeburg. Sie erwartet, dass ihr Antrag auf Vertagung vom Verwaltungsrat genehmigt wird, damit sich die Stadt Magdeburg zu den Gründen der Verlegung äußern kann.

Die Entscheidung war eingeholt worden von den Sozialdemokraten, Demokraten und Rechtsparteiern. Die Kommunisten wollten auch hier ihre Extrawurst gebraten haben, indem sie eine eigene Resolution einbrachten. Die wurde jedoch abgelehnt. Sie stimmen aber für die Resolution der andern Fraktionen.

Wischied von Bürgermeister Landsberg

Stadt-Bürgermeister Baer richtet dann herzliche Worte an Bürgermeister Landsberg, bei infolge Erreichung der Altersgrenze am 1. Oktober aus den städtischen Diensten scheiden. Der Bürgermeister führt etwa aus: 27 Jahre hat Professor Landsberg im Dienste der Stadt Magdeburg gestanden. Er ist bekannt als ein Mann mit großer Erfahrung, grossem Fleiß und reichem Wissen. Er genießt die Achtung der ganzen Bürgerschaft, und alle Aufgaben, die ihm angekreidet wurden, waren in glücklicher Hand. Es ist schon darauf verwiesen worden, dass die Finanzen in Magdeburg geradein waren in einer Zeit, da in anderen Städten immer gefragt wurde, wie bekommen wir Hilfe. Das ist ihm zu danken. Er hat seine Position mit Festigkeit zu verteidigen gewusst. Wir wollen hoffen, dass seine Kraft uns nicht ganz verloren geht. Wir wünschen ihm einen guten und frohen Lebensabend und danken ihm für die großen Dienste, die er der Stadt geleistet hat.

Oberbürgermeister Beims widmete dem scheidenden Kollegen eine folgende Ansprache: Ich möchte nicht versäumen, Ihnen ein herzliches Lebewohl zuzurufen. Vor der Öffentlichkeit will ich herzbedanken, dass Sie immer eisernen Fleiß und ruhige Sachlichkeit bewiesen haben. Das hat Ihnen Erfolge eingetragen. Sie haben auch bei den Industrie-Siedlungen Ihr Bestes in die Waagschale geworfen. Die Freundschaft aller wird Ihnen bleiben.

Bürgermeister Landsberg dankte für die Würdigung, die seine Dienste gefunden habe. Der Dienst als Bürgermeister und Finanzdezernent war nicht immer dazu angestan, sich Freunde zu

erwerben. Künftige Finanzdezernenten werden in der kommenden Wirtschaftsperiode hoffentlich mehr tun können.

In der nichtöffentlichen Sitzung gaben dann die Stadtvorordneten die Zustimmung zur Pensionierung Landsbergs.

Die Nachfolge im Oberbürgermeisteramt

Stadtvorordneten-Bürgermeister Baer macht dem Hause sodann Mitteilung von folgendem Brief des Oberbürgermeisters an die Stadtvorordneten-Versammlung:

Am 15. Mai 1919 bin ich in mein Amt als Oberbürgermeister der Stadt Magdeburg eingeführt worden. Meine Wahlzeit erreicht dach am 14. Mai 1931 ihr Ende. Unter Hinweis auf die vielfachen Schwierigkeiten und großen Verwaltungsaufgaben, die die Stadt Magdeburg besonders auf dem Gebiete der Werbung und Siedlung neuer Industrien, des Ausbaus der Grundwasserversorgung, der Umstellungen der Elektrizitäts- und Gasversorgung, der Fertigstellung der neuen Wasserstrassen und der großen sozialen Aufgaben hat, sehe ich mich verpflichtet, die Stadtvorordneten-Versammlung schon jetzt zu bitten, die Wahl meines Amtsnachfolgers möglichst rechtzeitig vorzunehmen. Der kommende Oberbürgermeister wird sicherlich den Wunsch haben, die Arbeiten, die seiner harren, vor Einführung in sein Amt zu studieren und sich in die Magdeburger Verwaltung hinzuleben. Gesetzliche Hindernisse stehen einer schon im Herbst dieses Jahres vorgunehmenden Wahl nicht entgegen. Die Stadtvorordneten-Versammlung ist berufen, die Wahl vorzunehmen; Ihnen Vorstand bitte ich, die Vorbereiten der Wahl möglichst bald zu beginnen.

Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden, dass der in der Sitzung vom 26. Juni gewählte Zehner-Klauschuss neben der Vorbereitung der Wahl eines bestehenden Stadtrats auch die notwendig werdenden weiteren Wahlen vorbereite. —

Auflösung der Reichsbahndirektion beschlossen

Das städtische Presseamt teilt mit:

Wie dem Magistrat scheinbar fernmündlich mitgeteilt wurde, hat der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft dem Antrag der Reichsbahndirektion zugestimmt, den Reichsbahndirektionsbezirk Magdeburg auf die benachbarten Bezirke Hannover, Halle und Berlin aufzuteilen. Es ist ferner beschlossen worden, Kontrollen von Erfurt und Hannover nach Magdeburg zu verlegen, so dass sich die Zahl der Beamtenfamilien nur von 750 auf 500 verringert.

Die Bemühungen des Magistrats, durch Vorstellungen bei der preußischen Staatsregierung und dem Reichsverkehrsministerium, eine Ausführung des Beschlusses der Reichsbahnhauptverwaltung zu verhindern, gehen weiter. — *

Neben der Sitzung des Verwaltungsrats erhalten wir noch folgenden Bericht:

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat

Dienstag und Mittwoch in Berlin getagt und sich eingehend mit der Wirtschaftslage der Reichsbahn beschäftigt, deren Einnahmerrückgang das Bild der Wirtschaftskrise widerspiegelt. Daneben verringert der immer weiter durchmündende Wettbewerb des Kraftwagens ständig die laufenden Einnahmen der Reichsbahn zu Personen- und im Güterverkehr. Der Verwaltungsrat genehmigte u. a. die Beschaffung von 300 Lokomotiven für die nächsten drei Jahre und beschloss, dass die aus der Zeit der staatechnischen Verwaltung übernommene Einteilung der Direktionsbezirke den heutigen Erfordernissen angepasst werden soll.

In Ausführung dieses Beschlusses wird der Bezirk der Reichsbahndirektion Magdeburg den benachbarten Direktionsbezirken, insbesondere Hannover und Halle, zugewiesen werden. Um aber die Stadt Magdeburg vor schweren Schädigungen zu bewahren, wird der Verkehrskontrolldienst verschiedener Direktionsbezirke in Magdeburg vereinigt. Infolgedessen wird sich die Körperfahrt der in Magdeburg tätigen Beamten des Verwaltungsdienstes nur um etwa ein Drittel, von 750 auf 500 verringern. —

Vom Vergnügen in den Tod

Der Autosturz in die Elbe

Übermüdung und Alkoholgenuss waren schuld

Es war am 11. Mai 1930 als die entseelten Spaziergänger, die frühmorgens über die Herrenkrugbrücke gingen, eine Kraftwagen-Linie tief unten in der Elbe liegen sahen. Eine über dem Seitenwand des Wagens ragte gerade noch aus dem Wasser.

Morgens gegen 5 Uhr war ein grausiges Unglück gekommen. Das Auto, das aus der Stadt kam, fuhr beim Überholen gegen einen Radfahrer, den Ziegelerarbeiter Steimann, der von der Nachtsicht kam. Der Radfahrer fiel um, und der Wagenführer, der 54 Jahre alte Kraftwagenlenker Heinrich Kl. aus Magdeburg verlor die Gewalt über die Steuerung seines Wagens. Der Wagen zerstörte das Geländer, so dass das Auto ungefähr 10 Meter tief in die Elbe stürzte. Der Arbeiter Steimann war bekannt, dass er von dem Verjährunden des Autos überhaupt nichts bemerkte hatte. Auch sonst war kein direkter Augenzeuge zur Stelle gewesen. Nur ein Pioniergesetzter, Erich Michael, ging auf dem Bürgersteig vor dem Auto. Da hörte er ein Krachen und knarrten und sah das zerstörte Geländer und in der Elbe das Auto liegen.

Um Hilfe leisten zu können, lief der Soldat an das Angerufer der Elbe, durchschwamm diese und stieg die hintere Scheibe des Wagens ein, in dem noch der 61 Jahre alte Kaufmann Lehmann eingefangen und bewusstlos lag. Er konnte diesen befreien und rettete ihn vom tödlichen Tode des Getriebens. Der andre Fahrtant, Kl. aus Magdeburg, und der Wagenführer Kl. selbst konnten — in der Elbe angelommen — sofort selbst retten. Sie trugen nur geringe Verletzungen davon. Lehmann aber hatte schwere Verletzungen erlitten, denen er nach 3 Tagen im Krankenhaus erlag.

Dieser tragische Fall, der viel Aufsehen in Magdeburg erregte, und nunmehr einen noch tragischeren Abschluss vor dem Kreisgerichtsgesetz in Magdeburg. In der Anklagebank stand am 23. September der Führer des Wagens Kl. Ihm legte das Gericht fahrlässige Tötung und fahrlässige Körperverletzung zur Last.

Die Verhandlung und die Vernehmung der Zeugen ergab, dass davon geschilderten Tatbestand, dem noch zur Erläuterung des Unglücks einige hinzuzufügen ist:

Es steht fest, dass Kl. den Tag zuvor eine Hochzeit feierte. Außerdem, die Nacht durch, besuchte Kl. noch verschiedene Gaststätten, wobei er dann auf die beiden Gasträume Kl. und L. trug, die nun noch gemeinsam mit Kl. treiben. Dabei passierte das schon geschilderte Unglück.

Er verzogte sich damit, die Nebeldunke der Elbe hätten ihm die Scheiben seines Wagens beschädigt, da hätte er nichts mehr sehen können, so sei zuerst das Treiben des Radfahrers, den er nicht gesehen habe, und im Anschluss daran das weitere Un-

glück entstanden. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, dass die Straße und Brücke gut übersehbar waren. Kl. hätte es gelingen müssen, den Unfall zu verhindern. Übermüdung und reichlicher Alkoholgenuss müssen zum guten Teil an dem Unglück mit schuldig gewesen sein.

Der Staatsanwalt sprach von verlorenen Herzen und Fahrlässigkeit und beantragte insgesamt 10 Monate Gefängnis. — Dr. Braun als Verteidiger behauptete, dass Kl. mit seinem Wagen nur 15 Kilometer Geschwindigkeit gehabt habe. Das sei ein zulässiges Tempo gewesen. Der Elbnebel habe tatsächlich ungünstig gewirkt.

Das Gericht verkündete ein recht hartes Urteil: 9 Monate Gefängnis, wovon 6 Monate verbüßt werden sollen. Bei einer Führerprüfung soll der Verurteilte für den Straftat eine Strafanwendung erhalten. Das Gericht hält Kl. der fahrlässigen Tötung und der fahrlässigen Körperverletzung für überführt. Der Angeklagte habe die ganze Nacht durchgebracht, daraus ließe sich ebenfalls schließen, dass er nicht ganz nüchtern war. So seien bei ihm die Hemmungen und das Beobachtungsvermögen nicht mehr auf voller Höhe gewesen. Da Kl. seit 20 Jahren Kraftwagenführer ist und seitdem noch unbestraft war, habe einerseits strafmildernd, aber andererseits straffärend beurteilt werden müssen.

*

Das Urteil stützt sich nicht nur auf die Ergebnisse der Beweisaufnahme, sondern auch auf das Gutachten des Verkehrsachverständigen, Polizeihauptmanns Seidenfuhr. Vom Punkt des Anstreifens des Radfahrers bis zu der Unglücksstelle des Brückengeländes war noch eine Strecke von 20 Meter. Bei 35 Kilometer Geschwindigkeit hätte der Wagen bei sofortigem Bremsen nach 12 Meter Weiterfahrt stehen müssen. Da der Wagen aber trotzdem noch 8 Meter weiterfuhr und dann mit empfindlicher Kraft noch das Geländer durchbrach, läuft nur daraus jütliehen, dass das Tempo des Wagens noch erheblich höher als 35 Kilometer gewesen sein muss. Der Sturz des Wagens in die Elbe kann somit nur durch ein und denselben Fehler des Angeklagten verursacht worden sein, nämlich zu schnelles Fahren.

Wenn gelegentlich dieses Prozesses der primitive Zustand der alten Holzbrücke hervorgehoben wurde, so kann man an sich diesen Klagen nur zuwinken. Ohne Zweifel trifft es zu, dass das Unglück vermieden worden wäre, wenn die Brücke aus moderner Eisenkonstruktion bestanden hätte. Aber allen Kraftwagenführern ist der Zustand der Brücke bekannt, um so mehr hätte auch Kl. beim Überfahren größte Sorgfalt walten lassen müssen.

HANS OSTWALD: Zilles Vermächtnis

Erstes und Heiteres aus dem Leben H. Zilles, unter Mitarbeit seines Sohnes Hans Zille. 240 erstmalig veröffentlichte Bilder aus dem Nachlass L. M. 4.80 Kart. M. 5.75. Der Folgeband des Zillebuchs



Buchhandlung **Volksstimme**

Aschersleben Magdeburg

Auto-Fahrschule Zentral

Postfachnr. 6 Tel. Norden 22241-42
Besitzertest

Bruma Industrie-Kartoffeln

Bei abgegeben Otto Haupt, Bederker 5

Bruma

Vom Wochenmarkt

Das war wieder mal ein Markttag mit schönstem Herbstwetter. Die Frauen waren zum großen Teile recht misstrauisch und nahmen den Neugierigen mit, denn man kann nie wissen! Andere waren dafür um so optimistischer und brachten den Kinderwagen mit. Sie sollten recht behalten, das Wetter blieb gut. Damit war so manchen kleinen Erdinger noch nicht jeder Wunsch erfüllt. Sie schauten zwar interessiert und neugierig auf die vielen Menschen, die da so vollbelegt vorüberzogen und sich gar nicht um sie kümmerten, so gar nicht auf sie achteten.

Das war, so einem kleinen Bengel nicht recht und er brüllte los, was die Junge hergeben wollte. Und auf dem Gebiet konnte er etwas leisten! Die Mutter war gerade beim Birnenkauf, und so schnell, als es gerade ging, wollte sie weiterfahren. Das Gebrüll hörte nicht auf; Lockungen, Bärtschungen und auch Verwünschungen machten nicht den geringsten Eindruck. Die Leute in der Umgegend wurden nervös, murmelten mehr oder weniger laute Verwünschungen. Der geplagten Mutter blieb in einem kleinen Gesteng des Marktes nichts andres übrig als haltzumachen und auch den Rechten zu jehen. Was war der Junge nicht, gut verhaft war er auch, ja was wollte er denn nur? Es wurde ein Vertrag mit der Mütterchen gemacht, und siehe da, diese Beleidigung sollte helfen. Der Schreihals lachte begeistert an der Flasche und war ruhig. Der Durchgangsverkehr in dem Gang war zwar erheblich gestört, aber daraus machten sich die Mutter und auch der Junge nicht viel. Um so mehr aber die Frauen, die sich vorbeidrängeln mussten. So mancher giftige Blick fiel auf den trinkenden Buben, so manche rücksichtige Dame murmelte Verwünschungen, die besser nicht in Erfüllung gehen. Nachdem die Flasche leer war, konnte die Weise zufrieden fortgehen.

Der Verkehr auf dem Markt wiederte sich am Mittwoch viel besser und reibungsloser ab, weil an dem durchgehenden Gang an der Innenseite des Alten Markts die Stände weiter zurückverlegt wurden. Eine notwendige Maßnahme zur reibungslosen Abwicklung des Verkehrs.

Gemüse und Obst waren in großen Mengen am Markt. Das Pfund Birnen war von 10 bis 35 Pfennig zu haben, das Pfund Apfelpflanze von 10 bis 60 Pfennig. Guter spanischer Dattelwein kostete 35 bis 45 Pfennig, das Pfund Bananen 35 bis 40 Pfennig, Tomaten 10 Pfennig, das Pfund Radieschen 10 Pfennig und ein Kettich ebenfalls 10 Pfennig. Das Pfund Spinat wurde mit 10 Pfennig verkauft, Schotenkerzen mit 30 Pfennig, grüne Bohnen mit 15 Pfennig, Stangenbohnen mit 25 Pfennig, ebenso Wachshähnchen. Ein Kartoffelkasten 10 Pfennig, ein Kopf Weiß- oder Wirsingkohl 10 bis 25 Pfennig, das Pfund Rottlohl 7 Pfennig, das Pfund Rosenkohl 40 Pfennig, Pfifferlinge 50 bis 70 Pfennig, Stein- und Grünpilze 25 Pfennig, Winterzwiebeln 4 bis 5 Pfennig und 10 Pfund Kartoffeln 35 Pfennig.

Das Pfund Schafsfleisch wurde mit 50 Pfennig, Rabsalat mit 50 Pfennig, Rotaubriar mit 40 Pfennig, Seelachs mit 40 Pfennig, Fillet mit 65 bis 75 Pfennig und grüne Heringe mit 35 Pfennig gehandelt.

Ein Pfund Rindfleisch kostete 1 bis 1,40 Mark, Schweinefleisch 1 bis 1,30 Mark, Hammelfleisch 1 bis 1,30 Mark, Kalbfleisch 1 bis 1,40 Mark, Ziegenfleisch 60 bis 90 Pfennig, Rinderleber 1,20 Mark, Kalbsleber 1,40 Mark, Herz 70 Pfennig, Lunge 25 Pfennig, Euter 40 Pfennig und Talg 50 bis 60 Pfennig. —

Neuer Zeitungsverlag in Magdeburg

Der Verlag der „Magdeburgischen Zeitung“, der sich seit Jahrhunderten im ausschließlichen Besitz der Familie Faber befindet, und der Verlag des „Magdeburger Generalanzeigers“, über dessen ausstehende Mehrheit die Familie Faber seit Jahren verfügt, sind zu einem gemeinsamen Verlag unter der Firma „Magdeburgische Druckerei- und Verlagsgesellschaft Faber & Verlag“ zusammengeschlossen worden. Der Zweck der Transaktion ist die Zusammenfassung der technischen und wirtschaftlichen Kräfte der beiden bisher getrennt arbeitenden Verlage, für die neue Gemeinschaftsfirma ist auf dem alten Faberchen Grundstück in der Bahnhofstraße ein Hochhausbau errichtet worden, der den ersten Abschnitt eines gemeinsamen Bauplans bildet.

Die redaktionelle Führung der beiden Blätter soll durch diese technisch-finanzielle Zusammenarbeit nicht berührt werden. Ebenso soll die völlige Selbständigkeit der beiden Zeitungen von diesen Maßnahmen in keiner Weise beeinflußt werden. —

Ein betrunkener Autoführer

Am Dienstagmittag gegen 4 Uhr fuhr am Hauptbahnhof vom Hotel „Thüringer Hof“ aus ein Fleischmeister, der wohl dem edlen Rax etwas reichlich zugesprochen hatte, einem Magistratsfahrtwagen direkt in die Flanke. Als er sein Auto wieder freikriege, fuhr er sofort weiter. Ein anderer Chauffeur eilte zur Polizeiwache und rief einen Schopobeamten zu Hilfe, der die Per-

sonalien des Fleischmeisters feststellen sollte. Die Polizeimache entsandte das Nebenfallkommando. Dieses erreichte in der Kölner Straße den Wagen des Fliehenden. Da der Fleischmeister nicht auf das Sagen des Polizeiwagens achtete, wurde er sofort festgenommen und in seinem Wagen zur Wache gefahren.

Es ist ein unerhörter Leichtsinn, wenn sich Menschen nach dem Genuss von Alkohol aus Steuer eines Autos seken. Hier ist harde Bestrafung angebracht. —

Socialdemokratische Partei Magdeburg Große Funktionssitzung

am Freitag, dem 26. September, 20 Uhr, im „Wilhelmspark“. Einlaß nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuchs und der Funktionärskarte. Auch die alten Funktionärsarten haben noch Gültigkeit. Thema: Das Wahlresultat der Reichstagswahl. Referent: Genosse Wittmaack. Zu dieser Sitzung haben auch die übrigen Mitglieder Zutritt. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Das Mitgliedsbuch muß in Ordnung sein. *

Borstandssitzung am Freitag 17.30 Uhr im „Wilhelmspark“. —

Bezirk Hermesteden. Am Sonnabend Mitgliederversammlung bei Süller. Referent: Stadtarzt Genosse Wittmaack. —

Bezirk Friedrichstadt-Werder. Donnerstag 20 Uhr Sitzungskommission und Funktionäre, welche an der Verbung teilnehmen, im „Schwarzen Adler“. —

Unfälle des Tages

Sturz von der Straßenbahn. Durch Sturz von der Straßenbahn in der Kölner Straße zog sich die unbeteiligte Gestridt Wüstrup, Wallonienberg 2/3, Verstauchungen und eine Kopfverletzung zu. —

Unfall auf der Arbeitsstätte. Auf seiner Arbeitsstätte geriet der Abschmierer Otto Höbisch, Krummer Elbbogen 5, mit der rechten Hand beim Abschmieren in eine Transmission und erlitt eine Handverletzung. Die Verunglücksfanten fanden Aufnahme im Krankenhaus Altstadt.

Unter die Lore gefommen. Beim Umschlagen einer mit Schwellen beladenen Lore im Industriegelände gerieten die darauf stehenden Arbeiter Hermann Höhn, Weidenstraße 9, Oswald Venisch aus Ebendorf, Walter Grudig aus Langenweddingen und Ernst Hermann, Neue Straße 13, unter die Lore. Höhn wurde mit einer Verstauchung des rechten Unterarmes, Venisch mit einem rechten Rippenbruch, Grudig mit einer Rippenquetschung und Verstauchung der Wirbelsäule und Hermann mit einer Verstauchung des rechten Unterarmes, des linken Arms und Kopfverletzungen in das Krankenhaus Altstadt eingeliefert.

Beim Kartoffelroden gestürzt. Beim Kartoffelroden stürzte die Ehefrau Auguste Reinhardt aus Langenweddingen und brach sich den rechten Elbbogen. Die Verunglücksfante wurde dem Krankenhaus Endenburg zugeführt. —

— Serienfei für die Stadttheateroperette. Die Intendanten der städtischen Bühnen hat sich entschlossen, für die Operettenvorstellungen an den Sonnabenden und Sonntagen im Stadttheater Serie fei herauszugeben. Jedes Serienfest enthält sechs Gutscheine, die an der Tages- oder Abendkasse des Stadttheaters gegen die Tageseintrittskarten einzutauschen sind. Die Entmäßigung bei Benutzung dieser Gutscheine gegenüber dem Kassenpreis beträgt 10 Prozent, so daß es beispielweise möglich ist, für 3,80 Mark einen Platz im Sperrzuschlag zu erhalten. Die Zuladung weist besonders darauf hin, daß die Serienfeste als Ganzes übertragen bar sind, jedoch einzelne Gutscheine nicht weitergegeben oder weiterverkauft werden dürfen. Ein Eintrittschein gegen eine beliebige Anzahl von Einzelfarben erfolgt nur auf Vorzeigung des ganzen Festes. Besonders sei noch darauf hinzudeuten, daß die Serienfeste, die nur für den 1. Rang und den Sperrzuschlag Gültigkeit haben, an der Theaternasse und an sämtlichen Theatervorverkaufsstellen erhältlich sind. —

— Magdeburger Herbstrennen! Am Sonntag, dem 5. Oktober, finden die diesjährigen Veranstaltungen auf der Herrenkrugbahn ihren Abschluß. Traditionsgemäß wird bei diesem letzten Rennfest des Jahres die Jagdrennen wieder in den Vordergrund gestellt. Begrüßenswert ist es auch, daß die Auszeichnungen in der Gewichtslage so abgesetzt sind, daß in allen Rennen neben den Podesten auch Herrenreiter in den Sattel steigen und konkurrieren können. Die Rennen gewinnen dadurch in ihrer sportlichen Bedeutung. —

Eine Elternversammlung der Altstädtler Sammelschule, Bezirk Süd, findet am Montag, dem 29. September, 20 Uhr, im Gesellschaftshaus Böbedere, Auf dem Fürstenwall 5, statt. Lehrer Dittmar spricht über „Prügelstrafe und weltliche Schule“. —

Abschluß der Magdeburger Auto-Messe. Die Auto-Messe war in bezug auf Besucherzahl und Verkauf der zu Schau gestellten Fahrzeuge in jeder Hinsicht ein Erfolg. Das Vertrauen zum gefahrenen Wagen ist bei den Käufern dadurch vorhanden, daß für jeden dort siebenden Wagen ein Tagbrief, der den tatsächlichen Marktwert des Fahrzeugs enthielt, vorhanden war. Es wurden Wagen verkauft in den Preislagen von 400 bis 3000 Mark. Am Schlüsse der Ausstellung waren bereits 33½ Prozent der ausgestellten Fahrzeuge laut vorliegenden Kaufverträgen fest verkauft. Es ist aber mit einem 50prozentigen Verkauf zu rechnen, da auf Grund des vorhandenen großen Interessentreizes noch ein beträchtlicher Teil endgültiger Verkaufsabschlüsse aussteht. In einer Besprechung wurde bereits die Wiederholung der Auto-Messe beschlossen. —

Weife Erdbeeren im September. In der Gartenkolonie Morgenrot (Cracon) sind jetzt noch einmal einige Erdbeeren zur Weise gekommen. Die Natur wollte demonstrieren, daß sie auch anders kann, wenn es ihr gefällt, im Herbst auch Erdbeeren zur Reife zu bringen. Sicher ein seltener Fall! —

Gardinenbrand. Am Dienstag um 18.16 Uhr wurde Zug I der Feuerwehr durch Feuerwehrer Ulrich Fischerer nach dem Fachlochberg 2 zu einem Gardinenbrand gerufen. Beim Eintreffen der Feuerwehr an der Brandstelle war das Feuer bereits durch die Wohnungsinhaber gelöscht. —

Einbrecher auf frischer Tat ergrapt. In der Nacht zum Dienstag gegen 5 Uhr früh, übertrat ein Wächter in dem Geschäftszugang der Firma Schiller, Kutschertstraße Nr. 17, einen Mann, der bereits das Schuhgitter überstiegen und die Ladentürscheibe zertrümmert hatte. Als er flüchtete, wurde er von des Wächters Hund gestellt, so daß er festgenommen werden konnte. —

Verkehrsruhrung. Auf dem Breiten Weg stauten sich am Dienstagabend gegen 15 Uhr die Straßenbahnen, da der Motor eines in Richtung Altstadt fahrenden Motormagens der Linie 3 plötzlich an der Ecke Alter Markt verhagte und alle die anderen Linien am Weiterfahren hinderte, weil er mit seinem Anhänger noch in der Kurve lag. Erst nachdem der defekte Wagen durch die hinter ihm stehenden Wagen der Linie 1 aus der Kurve herausgehoben worden war, konnte der Verkehr wieder weitergehen. —

Was alles gestohlen wurde. Gestohlen wurde am Sonnabend, dem 13. September, gegen 17.30 Uhr von einem Fuhrwerk am Bahnhof Magdeburg-Reinhardt eine Kiste mit Sprechapparaten und Schallplatten. Die Kiste trug die Aufschrift „Fritz Kowald, hier, Hanswaldstraße 4, 1.“, außerdem war sie mit „CK 2079“ bezeichnet. Ferner wurde von einem Handwagen in der Prälatenstraße ein älterer Handkorb mit Tadel, enthaltend 20 Pfund Molkereibutter von der Molkerei Weiß und Löburg, am 21. September gegen 11 Uhr gestohlen. Am 19. September gegen 17.15 Uhr wurde von einem Fuhrwerk vor dem Hause Breiter Weg 128 eine Kiste, die 82 Pfund Margarine enthielt, gestohlen. Es war eine Patentkiste, welche mit einem Tafel versiegelt war und das Zeichen „C. F. U.“ trug. Das Einstichpapier der einzelnen Stücke trug folgende Aufschrift: „Una, die keine unübertrifftene mit frischmilch gefüllte Margarine. Molkerei Bad Salzelmen.“ Zweckdienliche Mitteilungen, die auf Wunscherfüllung behandelt werden, erbietet die Kriminaldirektion, Zimmer 278 oder 268. —

Bereitskalender

Bürgergemeinde zu Magdeburg. Donnerstag, den 25. September, abends 8 Uhr, Von Ferdinand zur Glückseligkeit, Werbeabend. Eintritt frei. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Da streifen sich die Leute herum...

ob sonnenfreie oder Konzernzigaretten besser sind. Wohl sind „Gildehof“ — 5 Pf. — und „Bergmann-Privat“ — 6 Pf. — Kinder der freien Wirtschaft. Doch nicht die Geschäftszimmer allein macht die gute Zigarette. Der Geschäftszimmer entscheidet! Der persönliche Ehrgeiz vor allem, wohlfeile Zigaretten zu schaffen, die alle Welt restlos begeistern und immer wieder feiern.

Haus Bergmann Zigarettenfabrik AG. Dresden



Unsere hervorragenden Leistungen sind nicht zu übertreffen!

Extra billige Preise für Schuhe und Strümpfe
vom 25.IX. — 6.X. 1930

5 45

Unsere Schaufenster zeigen
eine Fülle solcher erstaunlich
billigen Angebote!

Auch billige Liwera-Strümpfe!
Bemberg Damen-Strümpfe . 295

Reine Wolle Damen-Strümpfe 275
Herren-Socken in mod. Dessins 125

6 45

Karamellfarbiger
Trotz-Spangenschuh,
braun kombiniert.

7 85

Lackgarnierter
Wildleder-Pumps,
Komteß-Absatz..

11 85

braun oder
schwarz Boxkalf,
echt Rahmenarbeit

8 85

Vornehmer
Lackschnürschuh

6 45

Schwarzer Straßenschuh
für den Herrn

Verkaufsstelle
Conrad Tack & Cie. G. m. b. H.

MAGDEBURG
Alter Markt 11, Fernruf: 35215

6

Verkaufsstellen: Staßfurt, Oschersleben (Bode), Halberstadt, Aschersleben, Burg (Magdeburg), Genthin, Stendal, Schönebeck (Elbe), Zerbst (Anh.)

Aus Mitteldutschland

Heiratschwindler nicht Posträuber

Wir berichteten, daß in Schönebeck der Müller Lüdecke aus Gommern unter dem Verdacht der Teilnahme oder Mitwissenschaft am Raubüberfall auf das Postauto bei Glöthe verhaftet wurde. Er hatte sich durch große Geldausgaben verdächtig gemacht.

Er bestritt, an dem Postraub beteiligt zu sein und gebrauchte für seine verdächtigen Geldausgaben die Ausrede, er habe 1200 Mark gefunden.

Wie der „Gommerner Anzeiger“ mitteilt, hat die Verhaftung Lüdekes eine überraschende Wendung genommen. Das Blatt berichtet: Lüdecke, der schon etwa 20 Vorstrafen erlitten hat, darunter 4 Jahre Zuchthaus wegen Meineides und Verleitung dazu, ist nämlich jetzt

als Heiratschwindler enttarnt

worden. Er hatte auf eine im „Magdeburger Generalanzeiger“ erschienene Heiratsannonce hin mit einer Frau angebandelt, hatte sich ihr gegenüber als Werkmeister ausgegeben und durch seine vertrauenerweckenden Briefe einen solchen Eindruck auf sie zu machen gewußt, daß sie ihm ihre gesamten Ersparnisse im Betrage von 2900 Mark zu dem vorgetauschten Einkauf eines Grundstücks überwarf. Dieses Gelb ist restlos für die Frau verloren, da Lüdecke es in wenigen Tagen durchgebracht hat. Er steht auch in dem begründeten Verdacht, sich auf dem Gebiete der Heiratschwundel noch weiter bestätigt zu haben.

Die Suche nach den Posträubern geht weiter. —

Zerstückelte Frauenleiche im Walde

Der Mörder verhaftet.

In der Nähe des Wahltheaters im Weinberg bei Gera machte ein Mann beim Pilzsuchen einen grauenden Fund. Er fand, halb mit Erde bedeckt, einen Frauenkörper, und entfernte, neugierig geworden, die Erde weiter. Schließlich stieß er auf eine halb vermoderte Handtasche, die Postkarten und Photographien enthielt, und da ihm ein deutscher Verwesungsgeruch auffiel, machte er unverzüglich der Polizei Mitteilung.

Die Mordkommission nahm sofort die Nachforschungen auf. Sie fand einen Menschenkopf und später, in einem Rucksack, den Oberkörper einer weiblichen Leiche, an der deutliche Merkmale eines gewalttamen Todes zu sehen waren. Unter der Bevölkerung herrscht begreiflicherweise über die furchtbare Mordtat große Erregung.

Die Ermordete wurde von der Kriminalpolizei als die Frau Martha Peter, geschiedene Mayer, geborene Schmidt, 32 Jahre alt, ermittelt, die bereits seit längerer Zeit vermisst wird.

Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde in Gera der Ehemann der Ermordeten, Kurt Peter, verhaftet und dem Landgericht zugeführt. Peter steht im Anfang der dreißiger Jahre und soll eine unglückliche Ehe geführt haben. Über die eigentlichen Beweggründe zu dem Verbrechen herrscht noch Dunkel.

Großfeuer durch feuchtes Getreide

Die in der städtischen Kiesgrube von Calbe an der Saale, am Wege nach dem Wartenberg, stehende große Feldscheune wurde durch ein Feuer vollständig vernichtet. Die noch ungedroste Getreideernte von etwa 200 Morgen wurde ein Raub der Flammen. Ein neuer Dreschsaal, ein Treder, mehrere Laderwagen sowie andere landwirtschaftliche Geräte verbrannten ebenfalls. Eine neben der Kiesgrube errichtete Schuhküche des städtischen Kiesgrubenbaus brannte infolge der großen Hitze ebenfalls nieder.

Da die Wasserversorgung mit großen Schwierigkeiten verbunden war, konnte die freiwillige Feuerwehr gegenüber dem mütenden Element nicht viel ausrichten. Durch den Brand werden mehrere Landwirte sehr hart betroffen. Die Feldscheune war durch Aufteilung der Domäne in städtischen Besitz übergegangen und an verschiedene Landwirte verpachtet worden, die bis auf einen ihre Ernte nicht versichert hatten. Die Entstehungsursache des Feuers konnte noch nicht einwandfrei ermittelt werden, doch führt man es auf Selbstentzündung feucht eingefahrenen Getreides zurück. —

Todessturz in der Feldscheune

Eine in dem landwirtschaftlichen Betriebe der Domäne Zeis-Monplaisir bei Barby beschäftigte polnische Arbeiterin, die in der vergangenen Woche beim Strohballen in einer Feldscheune gestürzt war, ist im Krankenhaus in Calbe, wohin sie übergeführt werden mußte, ihren schweren Verletzungen erlegen. Die Verletzte hatte sich bei dem Sturz von der Strohbank einen Wirbeljährlenzug zugezogen.

Durch sprühendes Blei schwer verbrannt

Einen schweren Betriebsunfall erlitt der Hüttenarbeiter Diedrich auf der Herzog-Julius-Hütte bei Ganderseheim. Beim Entfernen des Hüttenofens flog ihm der Hammer ab, und als er verzweigt, ihn mit einer Eisenstange aus der glühenden Hütte hervorzuholen, prallte das Blei mit einer so großen Geschwindigkeit nach allen Richtungen, daß der Arbeiter schwer verbrannte. Er stand sofort in einen Wasserhahn, wodurch die brennenden Kleider gelöscht wurden. Behutsamlich war die daraus Eisenstange jedoch, was das Spritzen des heißen Bleis herorrief. Der schwerverletzte Arbeiter liegt in schwerlichem Zustande bettlägerig.

Von der Hochzeit in den Tod

Na der Höhe von Wolzen bei Seesen hielt sie der 27 Jahre alte, bei den Junfernfeiern angestellte Jugendamtshelfer Lüdke mit seinem Motorrad so ungünstig, daß er nahe neben ihm sitzenden Junfern einen Bruch des Schwellenkörbes zuzog und kurz darauf stürzte. Der Junghilfe kam im Flatterfeld an einer Strohbank, die auf der Rückbank eines Seesen.

Ein Apotheker beim Obstschücken verunglückt

Der Apotheker Hans Küming in Borsdorf ist in seinem Laden mit dem Rücken zum Kunden bestürzt. Dabei stürzte er jedoch vom Stuhl herunter, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt. Der Verunglückte kam im Flatterfeld an einer Strohbank, die auf der Rückbank eines Seesen.

Raubmörder zum Tode verurteilt

Das Gericht Schwerin verurteilte am Montag den 23-jährigen Kleinmechaniker Kurt Pehold aus Zehdenick wegen Mordes in Zusammenhang mit versuchtem Raub zum Tode und lebenslangem Verbitterung. Zugleich erhielt der Kleinmechaniker Kurt Pehold wegen Vergnügs und verübt inneren Raubes eine Gefängnisstrafe von 12 Jahren und 1 Monat unter Abzug der Strafezeit des Übertrittes auf 5 Jahre.

Die Verurteilten überstehen im Tode die 60 Jahre des Kriminellen aus Damme, um sie ihres Verbrechens zu bereuen. Pehold erfuhr die Strafe hinzu, wenn er die beiden Männer bei der Tat verhindern oder sie aufhalten. Sie fanden das gut verdeckte Gold nicht. Die Verurteilten sagten dann die Leute in ein Drittes und flüsterten. Sie wurden aber bald gefasst. —

Der Seehäuser Brandstifterprozeß

Eine Komplikation - Abgelehnter Schöffe

In der Beweisaufnahme wird fortgesetzt: „Ging die Tumbe nach dem Abend?“, fragte der Richter. Jedenfalls differierte sie mit der Bahnhofsauhöre am Tage und wohl auch heute noch, wie es eben bei Kirchenuhren üblich ist. In der Brandstiftung hat man gelegentlich des gerade entdeckten Brandes wieder in Mädchenn mit Haarträgern gesehen. Wer die Mädgen waren, weiß man nicht. Die Verhandlungsergebnisse ergaben auch kein Resultat. Man kann nicht einmal genau feststellen, wann der Brand zuerst beobachtet wurde, ob am Abend um 9 Uhr oder erst später.

Zwei neue Zeugen marschierten auf. Was sollen sie besunden? Der eine von ihnen fuhr morgens am Vortage direkt an der Wendlerschen Wohnung und am Speicher vorüber. Dabei hörte er aus der Wohnung ein Geräusch und

auf dem Speicher einen Knall,

so sagte er aus. Auf die Frage des Richters aber, ob er genau sagen könne, daß das Geräusch aus dem Wohnungsfenster und der Knall aus dem Speicher gekommen sei, kann er nur erklären, daß seine Wahrnehmung so war.

Der andre Zeuge hat zu einem Freunde gemeint: „Was ist denn das für Rauch? Da brennt doch etwas!“ Dann rief er zur Haustür Wendlers, radegte an der verschloßenen Tür und rief Wendlers Wirtshafterin, die daraufhin aus dem Fenster schaute, seine Wahrnehmung zu. Sie wiederum rief in die Wohnung zurück, die Mühle brenne. Mit diesen Aussagen kann das Gericht nichts anfangen.

850 Mark gestohlen

Der Schneider Sch. in Gardelegen meldete bei der Polizei, daß ihm aus seiner verschlossenen Wohnung zwischen 500 Uhr morgens und 7 Uhr abends ein Geldbetrag in Höhe von 850 Mark aus dem Schreibtisch entwendet worden sei. Dieser Betrag, der sich aus einfälligen, für den Krieger- und Landwehrverein und eigenen Geldern zusammensetzte, soll angeblich in dem Schneiderstisch aufbewahrt worden sein. Der Dieb nahm seinen Weg vom Flur aus durch ein Fenster, mußte dann durch eine Kammer, um in den Raum zu gelangen, in welchem der Schneiderstisch stand, und entkam auf denselben Wege wieder. Der objektive Tatbestand ist nun aber der, daß angenommen wird, daß sich um einen vorgefertigten Diebstahl handelt. Es ist außer acht gelassen, daß Sch. gegen Einbruchdiebstahl in Höhe von 5000 Mark versichert ist. Auch sprechen noch weitere Umstände für einen Bezug. Die Polizei ist bemüht, den Fall reiflos aufzulösen. —

Ein Sittlichkeitsverbrecher verhaftet

In Endenwalde wurde der Arbeiter Lemannowski, 1905 geboren, festgenommen, der sich der versuchten Notzucht in Neuhausen leben schuldig gemacht hat. —

Modepuppen im Fenster ausgezogen

Die, die sich modern einkleiden wollten.

In der Nacht zum Mittwoch wurde in dem Schaufenster des Textilwarenhändlers Schmalz in der Magdeburger Straße zu Gardelegen ein Einbruch verübt. Die Täter zerschnitten von der in kleinen Scheiben eingeteilten Schaufensterscheibe die untere linke und müssen dann durch die immerhin kleine Öffnung in das Schaufenster gefrochen sein. Sie machten sich dabei, die Modepuppen auszuziehen. Zwei Anzüge, zwei Mäntel, zwei Oberhemden, zwei Schals und einige andre Kleingüter ließen sie mitgehen. Die Diebe müssen geräuschlos und schnell gearbeitet haben, da niemand auch nur das geringste gemerkt hat; auch nicht eine Hausbewohnerin, die bei offenem Fenster über dem Schaufenster geschlafen hat.

Die Diebe haben sich offenbar modern einkleiden wollen. Nun werden sie von der Polizei gefasst. —

Notruf der Städte

Die schwierige Finanzlage der Gemeinden.

Der Vorstand des Reichsstädtelbundes tagte unter Vorsitz des Bundespräsidenten, Oberbürgermeister Dr. Bellian, in Berlin. Er beschäftigte sich mit der ungemein schwierigen Finanzlage der Gemeinden, die schnelle Maßnahmen zur Abhilfe erfordert. Der Vorstand stellte an Hand des ihm aus allen Teilen des Reiches vorliegenden Materials fest, daß die infolge der weiteren Ausbreitung der Arbeitslosigkeit ständig

steigenden Ausgaben für die Wohlfahrtsvertrieblosen

in zahlreichen Städten Verhältnisse geschaffen haben, die deutlich erkennen lassen, daß die Städte einer schweren Katastrophe zuwenden, wenn ihnen nicht sofortige und zuverlässige Hilfe zuteilt wird.

Eine solche Hilfe kann angesichts der schweren Folgen, welche ein Zusammenbruch zahlreicher Städte für Volk und Wirtschaft unauflöslich nach sich ziehen würde, nur vom Reiche kommen. Der Vorstand verlangt daher in einer Entschließung von der Reichsregierung noch einmal in letzter Stunde, sich den im § 101 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung festgelegten Verpflichtungen nicht länger zu entziehen.

§ 101 bestimmt, daß in Zeiten andauerndes besonders ungünstiger Arbeitsmarktlage der Reichsarbeitsminister nach Anhörung des Verwaltungsrats der Reichsarbeitsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung die Gewährung der Arbeitslosenunterstützung als Krise unterstellt und abweichend von den Normalbestimmungen festzulegen muß. Auf Grund dieser Bestimmung ist die

Ausdehnung der Krisenfürsorge auf alle Berufe ohne zeitliche Beschränkung erforderlich, um die Gemeinden von den finanziellen Sorgen der Wohlfahrtsvertrieblosigkeit zu befreien.

In den neuen Reichstag richtet der Vorstand des Reichsstädtelbundes die Bitte, daß wichtigste Problem unserer Innenpolitik, die Bevölkerung zu erreichen und Arbeitsschaffung zu fördern, so mit aller Energie in Angriff zu nehmen, um so mehr, als das bisherige Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung die erhoffte wesentliche Verminderung der Wohlfahrtsvertrieblosen nicht gebracht hat. Bis zu einer wirklichen Entlastung des Arbeitsmarktes muß die Aufrechterhaltung einer angemessenen Fürsorge für die Wohlfahrtsvertrieblosen durch sofortigen gezielten Ausbau des im § 101 bereits vereinbarten Grundsatzes sichergestellt werden. —

Das Maß ist voll

Wuerhort freches Auftreten der Nazis.

„Der Nazigegeng ist das Gebot der Nazis in der Geistlichkeit am unverzüglichsten. Durch andauernde Prozesse sind die Schärfungen in jüngster zunehmende Erregung verloren. Es ist selbstverständlich, daß von der Arbeiterschaft eine entsprechende Widerstand gegen dieses Gemüde eingesetzt hat. Es ist besonders in Quedlinburg zu Zusammenstößen mit den Nazis gekommen. Arbeit und Elternrecht und durch die Nazis erheblich geschränkt, denn Lieberhöfe der Nazis am Arbeit und an der Tagesschaffung.“

Magdeburger Nazis haben sich in Quedlinburg besonders stark gemacht. In Magdeburg haben diese Burschen kein Versteck mehr gefunden, da sie dort

gewaltige Zeuge bezeugen

müssen, daß ihnen die ganz gewaltige Belegschaft die ihr zugeteilten Dienste auf die Städte und Orte in anderen Gegenden des Bezirks.

Eine Komplikation - Abgelehnter Schöffe

Ein früherer Zeuge aus dem ersten Prozeß versagt jetzt mit seine Aussage. Sein Gedächtnis über den Fall hat ihn seit dem ersten Prozeß verlassen. Es geht darum, ob die Koffer mit Wertsachen und Wäsche vor oder nach dem Brande in eine andre Ortlichkeit gestellt wurden. Der Zeuge behauptet, höchst dadurch schwer belastend, vor dem Brande. Hoch protestiert, und das Gericht muß an Hand der Gerichtsakten und Protokolle des Zeugen tatsächlich feststellen, daß Hochs Protest berechtigt ist. Der Zeuge irrte sich. Die Umstellung der Koffer mit Wertsachen fand tatsächlich erst nach dem Brand statt. Nun berichtigt sich auch der Zeuge und meint, wie es in dem Protokoll von damals steht, stimme es genau. Weder hat Hoch eine Klappe umgeschlagen. Dann gab es eine Komplikation. Die Verteidigung lehnt den einen Schöffen plötzlich als beschworen

ab, und das am dritten Verhandlungstag, weil der Schöffe Sicherungsbeamter ist und der Prozeß hauptsächlich um Sicherungsbeutel geht. Unfreiheit könnte das Interesse für die Materie den Schöffen beeinflussen. Der Schöffe aber fühlt sich auf Befragen nicht beschworen, doch das Gericht entspricht dem Antrag der Verteidigung. Glücklicherweise ist seit dem Prozeßbeginn ein Ersatzschöffe an der Verhandlung beteiligt, so daß sich eine Wiederholung des Prozesses bis zu dem augenblicklichen Stande erübrigst. Festgestellt wurde, daß der als beschworen abgelehnte Schöffe sogar Beamter einer Sicherungsgeellschaft ist, die an dem hier vorhandenen Brandobjekt beteiligt ist. —

Beim Abtransport einer Magdeburger Sturmabteilung aus Quedlinburg kam es am Bahnhof in Quedlinburg zu einer schwärzlichen Schlägerei, bei der sieben Magdeburger Nazis so schwer verծoschen wurden, daß sie zur Anlegung von Notverbänden ins Krankenhaus geschafft werden mußten; dann wurden sie mit einem Auto nach Magdeburg gefahren.

Schutzpolizei aus Magdeburg wurde von der Quedlinburger Polizei angefordert. Als sie am Abend eintraf, war die Bevölkerung noch immer so erregt, daß sich immer wieder Menschenansammlungen an verschiedenen Stellen der Stadt bildeten.

Unser Halberstädter Parteitribüne teilt über die letzten Vorfälle folgendes mit: Das Maß ist voll, so kann es auf keinen Fall weitergehen in Quedlinburg. Gestern nachmittag gegen 4 Uhr wurde von auswärtigen Nazis am Bahnhof wieder

geschossen und gestochen.

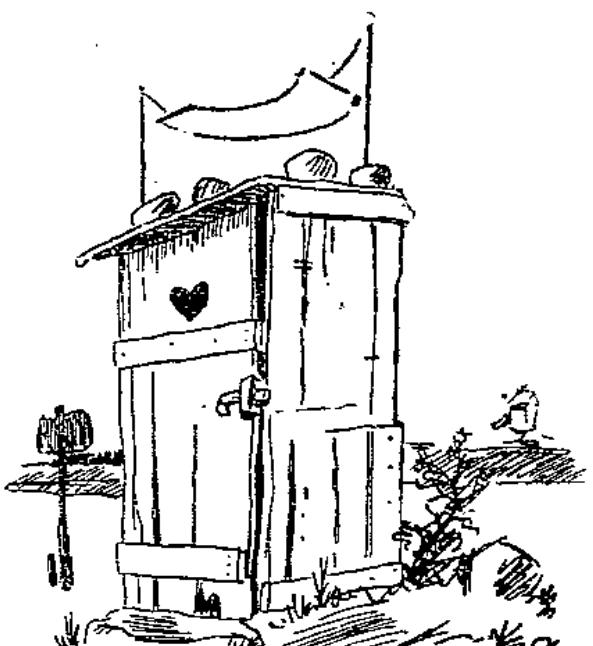
Natürlich löste das die größte Empörung aus und es sammelte sich in kurzer Zeit eine große Menschenmenge am Bahnhof an und die Schlägerei war im schönsten Gange. Das provozierte. Zu verüben ist, daß diese auswärtigen, allem Anschein nach Magdeburger Hitlerbrüder, genau wußten, wer Kommunist oder Sozialdemokrat ist. Vier Verwundete kommen wieder auf Rechnung dieser Partei, die von den Quedlinburger Geschäftsleuten unterstützt wird.

Als die Polizei kam, war natürlich alles vorbei. Bei solcher Erbitterung bekommen dann auch die Nazis einmal ihre wohlverdiente Prügel, so daß das Krankenauto verschiedene Personen ins Krankenhaus transportieren mußte.

Einige Verwundete ereignete das Verhalten der Polizei, die wohl dafür sorgte, daß den Nazis nicht noch mehr Prügel verabreicht wurden, aber sich um die Gestochenen und von den Nazis Verwundeten gar nicht kümmerte.

Es ist höchste Zeit, daß die staatlichen Organe endlich mit aller Entschiedenheit gegen die wild gewordenen Nazis vorgehen. Geschieht das nicht, so wird man es nicht verhindern können, daß die erbitterte Bevölkerung zur Selbsthilfe greift und das Nazi-Geindel zur Ordnung bringt. —

Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Heiter bis wolbig, Gewärmung.

Durch dauernder Barometeranstieg hat sich über Osteuropa ein Hochdruckgebiet ausgebildet. Ein flacher zweiter Kern liegt über dem böhmischen Wald, und zwar mit Barometerständen über 770 Millimeter. In Deutschland ist die Temperatur nach einer heiteren Nacht und bei schwächer Luftbewegung bislang unter 10 Grad gesunken. Im Bezirk fand das Thermometer auf den Flughäfen Magdeburg und Schkeuditz bis auf 7 Grad. München meldete 2 Grad über Null. Die mitteldeutschen Bergstationen haben in den frühen Stunden etwa die gleiche Temperatur wie die unsrige. Zwischen Elbe und Oder hat sich während der Nacht ein Nebelgebiet ausgebildet. Die westliche Depression hat sich nach dem Nordmeer verlagert. Auf ihrer Südseite zieht eine warme Luftwelle über Frankreich und Westdeutschland dahin. Bei uns wird die Temperatur ansteigen, während das Wetter weiter hell und wolbig bleibt.

Wünschen: Bei schwachen Südwinden heiter bis wolbig im ganzen trocken, morgens Nebel, am Tage dürrig; zunächst der Gewärmung. —

Wasserstände

	+ bedeutet über, - unter Null.